

Aus dem Inhalt:

- 2** SELK: Blickpunkt 2017 – Die Gemeinde im Fokus
- 3** selk.info | Erinnerung: Simon Dach (1605-1659)
- 4** Abschlusstreffen der CoSi 3-AG
- 6** Kanada: LCC und Katholiken beginnen Gespräche
- 7** Kritik an LCMS-Präses Harrison nach Amoklauf in Newton
- 10** Für eine geistlich-missionarische Erneuerung
- 11** Umbau einer Kirche zur Moschee verletzt Gefühle
- 17** Papst Benedikt XVI. verzichtet auf sein Amt
- 23** Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. weiter engagiert
- 24** Wohlfahrtsmarkenverkauf seit 1975

Die Identität der SELK

SELK: 12. Allgemeiner Pfarrkonvent einberufen

Hannover/Berlin, 3.2.2013 [selk]

Der 12. Allgemeine Pfarrkonvent (APK) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) findet vom 17. bis zum 21. Juni in den Räumen des Evangelischen Johannesstiftes in Berlin (Spandau) statt. In einem Schreiben „an alle ordinierten Amtsträger der SELK, an die Vikare, Pastoralreferentinnen, Pfarrdiakone sowie die Laien-Mitglieder der Kirchenleitung“ hat Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) jetzt den in der Regel alle vier Jahr stattfindenden Konvent einberufen und zur „persönlichen und gottesdienstlichen Fürbitte“ für die Veranstaltung ermuntert.

Einen Schwerpunkt wird der APK unter dem Leitbegriff „Die Identität der SELK“ in der Beschäftigung mit zwei Dokumenten aus dem Bereich der zwischenkirchlichen Arbeitsbeziehungen nehmen. Zum einen soll die „Ergebnissicherung der Lehrgespräche zwischen SELK und Vereinigter Evangelisch-Lutherischer Kirche Deutschlands (VELKD)“ erörtert werden. Diese Lehrgespräche waren im Auftrag des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (LWB) ge-

führt worden und standen im Zusammenhang mit Überlegungen der SELK, eine assoziierte LWB-Mitgliedschaft einzugehen. Zum andern wird der „Abschlussbericht der Gesprächsreihe zwischen Vertretern des römisch-katholischen Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik in Paderborn und der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel der SELK“ zu behandeln sein. Bei dieser Gesprächsreihe war es um die Darstellung und Erörterung wesentlicher theologischer Themen der vertretenen Kirchen gegangen.

Breiten Raum werden auch die Themen „Gesangbuch“ und „Pfarrerbeholdung“ einnehmen. Der Konvent wird zudem den Abschlussbericht des APK-Ausschusses zur Frage der Ordination von Frauen entgegennehmen und sich mit agendarischen Fragen zu beschäftigen haben. Auch die kirchlichen Beziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden, mit der die SELK in Kirchengemeinschaft steht, werden Beratungsgegenstand sein.

SELK: Hermann-Sasse-Preis 2013 geht an Robert Kolb

Ehrung im November in Oberursel

Oberursel, 12.2.2013 [selk]

Alle zwei Jahre vergibt die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) den Hermann-Sasse-Preis, „um damit Autoren oder Herausgeber solcher Werke zu ehren, die mit ihrer Veröffentlichung einen Beitrag zur Verbreitung lutherischer Theologie leisten“, wie es in der Satzung heißt. Der an den bedeutenden lutherischen Theologen Hermann Sasse (1895 - 1976) erinnernde Preis „ist mit 1.500 Euro dotiert, seine Verleihung bedeutet also in erster Linie eine Würdigung und Hervorhebung des Werkes.“

Für das Jahr 2013 geht der Hermann-Sasse-Preis an Professor Dr. Robert

...



Kolb (St. Louis | USA). Die Jury hat ihm die Auszeichnung für sein Buch „Luther and the stories of God“ zuerkannt, in dem Kolb der Frage nachgeht, wie Martin Luther biblische Erzählungen in seinen Predigten aufnimmt und erzählerisch gestaltet. Neben seinen breit gefächerten Forschungen zum 16. Jahrhundert haben Kolb seine Mitarbeit bei der Neuherausgabe der lutherischen Bekenntnisschriften auf Englisch sowie seine jüngst auch auf Deutsch erschienene

Einführung in die Konkordienformel bekannt gemacht.

Die Ehrung findet am 9. November in den Räumen der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in Oberursel statt. Als Laudator wurde Professor Dr. Werner Klän (Oberursel/Pretoria) angefragt. Die Hochschule freute sich, dass mit Kolb ein geschätzter Kollege den Preis bekomme, der stets auch als Brückenbauer zwischen den Kontinenten unterwegs sei, heißt es

vonseiten der Fakultät.

Nach langjähriger Mitarbeit, zuletzt als Vorsitzender, ist Pfarrer Dr. Armin Wenz (Oberursel) aus der Jury für den Hermann-Sasse-Preis ausgeschieden, um sich vermehrt anderen Aufgaben zuzuwenden. Als neues Mitglied der Jury wurde Pfarrer Dr. Christian Neddens (Saarbrücken) kooptiert. Neuer Vorsitzender der Jury ist Professor Dr. Jorg Christian Salzmann (Oberursel).

Sammeln für „geistliche Beregnungsanlage“ SELK: Bausteinsammlung 2013 in Bleckmar eröffnet

Bergen-Bleckmar, 4.2.2013 [selk]

„Wir sammeln hier für eine ‚geistliche Beregnungsanlage‘“, so Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) in seiner Predigt im Eröffnungsgottesdienst der diesjährigen Bausteinsammlung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 3. Februar in Bleckmar (Kreis Celle). Mit diesem Bild nahm der leitende Geistliche der SELK die Verheißung Gottes aus dem Predigttext zum Sonntag auf: „Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt ... und feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar ..., so soll das Wort, das aus meinem Mund geht, auch sein.“ Deutschland gleiche weithin einem von Regen und Schnee gesättigten Land in Winterstarre, wenn der christliche Glaube immer weniger bezeugt werde. Dabei gebe es „trockene Regionen im Land und im Herzen“: Wenn man etwa die persischen Flüchtlinge ansehe, dann erkenne man in ihren Augen, wie lebenswichtig das Wort Gottes sei. Da habe das Bleckmarer Missionshaus der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK als Ausgangspunkt für „geistlichen Regen“ eine unverzichtbare Aufgabe für die Verkündigung des Evangeliums in Deutschland und der Welt.

Der Gottesdienst war Höhepunkt der Eröffnung der diesjährigen gesamtkirchlichen Bausteinsammlung, die dem Bleckmarer Missionshaus zugute kommt. Dort sollen die Kapelle und der Gebäudetrakt aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts eine umfassende Wärmedämmung erhalten.

Bei einem Rundgang durch das Haus und über das Gelände erläuterte Missionsdirektor Roger Zieger den zahlrei-

chen Gästen die geplanten Maßnahmen. Bei einem Empfang im Missionshaus hatte zuvor Bischof Voigt die Beauftragte für die Bausteinsammlung der SELK, Gudrun Dammann (Hannover), über ihr Engagement für diese kirchliche Aufgabe interviewt. Die Beauftragte stellte den Wandteppich vor, den sie selbst angefertigt hat und auf dem alle bisherigen Bausteinsammlungen auf je einem „Baustein“ eingetragen sind. In diesem Jahr ist nun ein neuer Eintrag dazugekommen. Außerdem überreichte sie den „Currywurst-Wanderpokal“ aus Berlin: einen Berliner Bären, der eine – für die Bundeshauptstadt so typische – Currywurst auf einem Tablett trägt. Der Hintergrund dieses Geschenks der Wilmersdorfer Gemeinde, für die die Bausteinsammlung 2012 gesammelt worden war, an die LKM ist folgender: Für viele Gäste des Missionshauses, besonders Vikare und Pfarrer, die längere Zeit hier verbrachten, war es Tradition, in Hellbergs Gasthaus zum Currywurstessen einzukehren. Die Erinnerung daran ist noch sehr lebendig, obwohl das Gasthaus inzwischen geschlossen ist. Neben dem Berliner Pokal reichte Gudrun Dammann auch den „Wanderbaustein“ weiter: einen Steinbrocken aus dem Heiligen Land, der an den Ursprung des christlichen Glaubens erinnern soll.

Missionsdirektor Zieger stellte die Mitmach-Aktion der LKM zur Bausteinsammlung vor: „Mission 2030“. Gemeindegremien sollen dabei ihre Ideen einreichen, welche „Bausteine“ zur Mission der Zukunft gehören. Es winken drei Hauptpreise.

SELK: Blickpunkt 2017 – Die Gemeinde im Fokus Jahresposter verschickt – Material im Internet verfügbar

Hannover, 4.2.2013 [selk]

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum 2017 hat die Arbeitsgruppe „Blickpunkt 2017“ der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) das Jahr 2013 unter das Thema „Die Gemeinde – Geschwister in Christus“ gestellt. „Das Leben mit Geschwistern ist manchmal schwierig – und oft wunderbar, auch in der ‚Got-

tesfamilie“: So beginnt der Text auf dem Jahresposter, das inzwischen an alle Gemeinden verschickt wurde. „Auch wenn die Gemeinde längst nicht nur ein Ort allergrößter Harmonie ist, so ist sie doch der Ort, an dem neuer Anfang immer wieder möglich wird. Gott hat dafür gesorgt, indem er in Jesus Christus Mensch gewor-

den ist und unser aller Sünde auf ihn warf“, heißt es weiter. „Gott fordert nichts von uns, was er nicht zuvor geschenkt hat. In der Gemeinde, wo Brüder und Schwestern von der Liebe des Vaters leben, rüstet er uns aus, am Bau seines Reiches mitzuwirken.“

Der Text soll Anregung sein, in den Gemeinden über das Thema nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen.

Auf der Internetseite www.blickpunkt-2017.de sind außerdem inzwischen verschiedene weitere Beiträge zum Thema eingestellt worden, die zum Einsatz in den Gemeinden genutzt werden können, unter anderem ein Artikel über das „Priestertum aller Getauften“, über die betende Gemeinde, über den Gottesdienst als Mitte des Gemeindelebens. In regelmäßigen Abständen werden in den kom-

menden Monaten weitere Materialien zur Verfügung gestellt.

Und nicht zuletzt hat die Arbeitsgruppe einen Wettbewerb ausgeschrieben für Projekte gelingender Gemeindearbeit. Bewerben können sich Gemeinden, Gemeindegruppen oder -kreise, die ein geistliches, missionarisches oder diakonisches Projekt durchgeführt haben oder durchführen. Bewerbungen mit einer ausführlichen Projektbeschreibung können bis zum 1. Juli 2013 an das Kirchenbüro der SELK in Hannover gerichtet werden.

selk.info | ERINNERUNG

Auf der Grundlage des 1859 erschienenen Buches „Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen in der Zeit vor und während des Dreißigjährigen Krieges“ des Theologieprofessors August Tholuck (1799-1877) werden in der Rubrik „Erinnerung“ im Jahrgang 2013 Lebensbilder lutherischer Christen nachgezeichnet.

Simon Dach (1605-1659)

In Klaipeda (Memel) steht er wieder, der vom Berliner Bildhauer Arnold Haake neu geschaffene Simon-Dach-Brunnen mit der Plastik der Pfarrerstochter Anke Neander (1615 - 1689). Der erste – von Alfred Künne geschaffene – Brunnen wanderte nach dem 2. Weltkrieg vermutlich in sowjetische Schmelzöfen, der zweite steht seit 1989 wieder in Litauen. Möglich haben das deutsche und litauische Freunde des Brunnens gemacht, an dem schon sehr viele deutsche Besuchsgruppen das Lied vom Ännchen von Tharau gesungen haben.

Entflossen ist der Text des volkstümlichen Liedes der Feder des am 29. Juli 1605 in Memel geborenen Simon Dach, der später als Professor in Königsberg (Kaliningrad) tätig war. Der Vater des Gelehrten verdiente sich sein Brot als Dolmetscher der litauischen Sprache. Früh zeigte Simon Dach ein Interesse an der Musik, die Violine hatte es ihm besonders angefallen. Nach erstem Schulbesuch in Königsberg ging er als Jugendlicher mit einem Freund nach Wittenberg, lernte dort drei Jahre lang, um dann in Magdeburg das Lernen fortzusetzen. Bei einem Verwandten fand er die notwendige Unterkunft.

Im Jahre 1626 erreichte der Dreißigjährige Krieg die Stadt und es war kein Bleiben mehr für den jungen Mann vom Memelfluss. „Durch feindliches Heer“ schlug sich Simon Dach und erreichte die Heimat. Er war kein Kraftprotz, aber die den Menschen aus Ost-

preußen und dem Memelland eigene Standfestigkeit machte es nach Gottes Schutz und Schirm möglich. In Königsberg in Preußen, im „Land der dunklen Wälder und kristallinen Seen“ begann er mit dem Studium der Theologie. Nach erfolgreichem Abschluss des Studiums verdiente er sich als Kollaborator (Hilfslehrer) sein Brot und 1633 war er bereits Konrektor an der Stadtschule von Ostpreußens Hauptstadt. Seine schwache Gesundheit und Anfeindungen, die wir heute Mobbing nennen würden, ließen ihn nie ganz gesund werden. Doch er fand auch im Sinne von Luthers Kleinem Katechismus „gute Freunde“. Einer war der Obersekretär Roberthin, ein begabter Dichter, sagt Tholuck. Bei dem fand Simon Dach einen gedeckten Tisch und ein offenes Haus. Doch damit nicht genug. Der einflussreiche Freund empfahl ihm dem „preußischen Oberburggrafen von Königseck“ und durch dessen Fürsprache konnte Dach 1639 eine vakante gewordene Professur übernehmen. Die Dankbarkeit des schwachen Mannes kannte keine Grenzen, bei jeder Gelegenheit lobte er seinen Kurfürsten über den grünen Klee, so glücklich war er. Sein Herzenswunsch war es, ein Stück Land zu besitzen. Doch woher nehmen? Der pfiffige Dach flocht seine Bitte in eines der „Loblieder“ auf den Kurfürsten ein, bei dem der Groschen auch fiel, sodass er ihm ein „Gütchen“ im Wert von 2.000 Talern schenkte. Dach hat also – gut lutherisch – in dieser Sache seinen hellen Kopf walten lassen.

Mit Feuereifer erklärte der Professor seinen Studenten die lateinischen Dichter. Übrigens: „Unzüchtigen Dichtern“ sprach er die Berufsbezeichnung ab.

Noch mehr verbesserte sich seine Lage mit dem Eintritt in den Ehestand im Jahre 1641. Eigentlich wollte er die Pfarrerstochter Anke Neander aus Tharau heiraten, die er einmal kennen gelernt hatte, die ihm aber, so Tholuck „durch einen glücklicheren Nebenbuhler abwendig gemacht worden, welches Missgeschick er dann in seinem im preußischen Volksdialekt gedichteten ‚Ännchen von Tharau‘ beklagt.“ Nun, andere sagen, er hätte es seinem Freund bei dessen Hochzeit mit Ännchen geschenkt. Wer will, möge in dem Buch „Tharau liegt woanders“ von Hedwig von Lölhöfel weiterführende Hinweise entdecken. Dieses Lied jedenfalls mit seinen ursprünglich siebzehn Versen gehört zu den beliebtesten deutschen Liedern.

Simon Dach ging am 15. April 1659 in Königsberg in Preußen heim von der Zeit in die Ewigkeit. Seinem Beichtvater hatte er einmal gesagt, er wünschte „unschuldiger“ gelebt zu haben.

In einem der Lieder des Professors Dach heißt es: „Gott steht mir vor allen, / die meine Seele liebt; / dann soll mir auch gefallen, / der mir sich herzlich giebt.“

Einhundertfünfzig geistliche Lieder soll er gedichtet haben. Ein Experte

konnte sagen: „In seinen geistlichen Liedern steht er dicht bei Paul Gerhardt, redet wie dieser die alte Sprache des Herzens, die wieder den geraden Weg zum Herzen findet.“ Tholuck: „Aus Dachs Liedern spricht noch der unverfälschte, kirchliche Glaube, und das Vertrauen auf Christi Blut und Gerechtigkeit.“ An der Königsberger Universität kam es zu schweren theologischen Differenzen. An den Auseinandersetzungen hat sich der Lutheraner Simon Dach wohl nicht beteiligt. Man sagt, er sei den Mitgliedern der verschiedenen Parteien „mit Ehrerbietung begegnet“. So wird auch einem seiner Söhne begegnet sein, der zur römisch-

katholischen Kirche übergetreten war.

Der lutherische Pfarrer Philipp Nicolai (1556-1608) gehörte zu seinen Lieblingsschriftstellern theologischer Provenienz. Nicolai verdanken wir das Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme...“, das Simon Dach gewiss gekannt hat und in dessen zweitem Vers es heißt: „Nun komm, du werte Kron, / Herr Jesu, Gottes Sohn! / Hosianna! / Wir folgen all zum Freudensaal / und halten mit das Abendmahl.“ Simon Dach gehörte zu den klugen Jungfrauen, die im ersten Vers des Liedes besungen werden.

Autor der Reihe „Erinnerung“: Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß, Tribünenweg 2, 33649 Bielefeld

JUGENDWERKS - INFORMATIONEN

Es ist da!

Abschlusstreffen der CoSi 3-AG

Homberg/Efze, 8.2.2013 [selk]

Drei „CoSi's“ hatte jeder vor sich liegen, ein rotes, ein grünes und tatsächlich auch ein blaues. Die gemeinsame Arbeitsgruppe vom Jugendwerk und dem Amt für Kirchenmusik der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), die den dritten Band der Jugendliederbuchreihe „Come on and sing. Komm und sing“ erarbeitete, traf sich noch ein letztes Mal zu einer abschließenden Sitzung. Ein knallender Sektkorken leitete die kleine Feier ein, bei der sich die Mitarbeiter über den gelungenen Abschluss der gemeinsamen Arbeit freuten. Ein Prozess, der sich insgesamt über vier Jahre hinzog, wurde damit beendet. Einige ehrenamtliche Mitarbeiter mussten sich während dieser Zeit aus beruflichen Gründen verabschieden. So erreichten die AG bei ihrer

letzten Sitzung Grüße aus Hamburg, Paris und Bangladesch!

Einen herzlichen Dank ließen Pfarrer Edmund Hohls (Amt für Kirchenmusik) und Pfarrer Hinrich Schorling (Jugendkammer) an alle Mitarbeitenden aussprechen, die hier noch einmal genannt werden sollen: Binia Diepolder, Tobias Hänsel (Vorsitzender), Kantorin Anke Nickisch, Kerstin Rehr, Hauptjugendpastor Henning Scharff, Jan und Lydia Scheidel, Pfarrer a.D. Marc Struckmann und Katharina Wisotzki.

Die Anwesenden warfen noch einmal einen kritischen Rückblick auf die Arbeit und entwarfen einen (wesentlich kompakteren) möglichen „Fahrplan“ für die Arbeit am CoSi 4.

Die steht zwar nicht unmittelbar bevor, aber 16 Jahre Zwischenzeit wie von Band zwei zu Band drei soll es nicht wieder geben. – „Wenn wir das tatsächlich so machen, wie wir es gerade besprochen haben, dann wäre ich wieder dabei!“ Diesem begeisterten Fazit schlossen sich dann auch alle an.

Außerdem nahmen die AG-Mitglieder die Arbeiten an dem CD-Projekt zum CoSi 3 zur Kenntnis. Mehrere Musiker und Chöre sind dabei, möglichst viele Lieder des neuen Jugendliederbuchs einzuspielen. Binia Diepolder koordiniert dieses Projekt und hofft, die Arbeiten daran im Sommer abschließen zu können.

Und natürlich wurde viel gesungen...

Gutscheinplakat und Notfallplan

freizeitfieber-AG tagt in Homberg

Homberg/Efze, 19.2.2013 [selk]

USA oder Homberg, das ist hier die Frage bzw. eine der möglichen Fragen, wenn man in diesem Jahr mit freizeitfieber unterwegs sein möchte. freizeitfieber, das Reizenetzwerk im Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bietet für 2013 vierzehn Freizeiten und zwei Fortbildungen an. Davon ist der Kroatische Sommer schon ausgebucht, USA-Freizeit und Segelfieber hatten bereits Anmeldeschluss, bei fast allen anderen Freizeiten gibt es noch freie Plätze.

In der Sitzung der geschäftsführenden freizeitfieber-AG Mitte Februar wurden neben dem aktuellen Freizeitprogramm auch die Werbemöglichkeiten betrachtet. Dabei debattierten die Jugendkoordinatoren Mike Luthardt (Homberg/Efze) und Norbert Schulz (Berlin) mit Hauptjugendpastor Henning Scharff erneut über eine Verbesserung der freizeitfieber-Homepage und die Nutzung von Facebook für freizeitfieber. Das schöne Angebot von freizeitfieber-Gutscheinen als Weihnachts-, Konfirmations- oder Geburtstagsgeschenk soll noch stärker in die kirchliche Öff-

fentlichkeit getragen werden. Hierzu soll ein Plakat gedruckt werden, das in der Nähe der gemeindlichen Büchertische aufgehängt werden kann.

Zum Standard von freizeitfieber gehört auch der Notfallplan, der jedes Jahr aktualisiert wird. Während der gesamten Freizeit-Saison steht den Freizeitleitern eine Notrufnummer zur Verfügung, über die rund um die

Uhr ein freizeitfieber-Mitarbeiter erreicht wird. Bei Unfällen, Pannen, Versicherungsfragen, verlorenen Kreditkarten oder anderen Fragen kann sich der Freizeitleiter von außen versorgen oder beraten lassen, so dass er seine Aufmerksamkeit der Freizeitgruppe widmen kann.

Als Beitrag zum Klimaschutz testet freizeitfieber die eigenen Möglichkei-

ten in der Zusammenarbeit mit der „Klima-Kollekte“. Dieser kirchliche Kompensationsfonds, der beim Evangelischen Entwicklungsdienst angesiedelt ist, bietet einen Emissionsrechner zur realitätsnahen Berechnung der Treibhausgasemissionen an, außerdem den Ausgleich der Treibhausgasemissionen durch Klimaschutzprojekte zu transparenten Preisen und persönliche Beratung.

Bewerbungsverfahren läuft an FSJ-Arbeitsgruppe des Jugendwerkes tagt in Frankfurt

Frankfurt, 1.2.2013 [selk]

Um das Freiwillige Soziale Jahr (FSJ) in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) angemessen zu betreuen, hat das Jugendwerk der SELK eine Arbeitsgruppe eingerichtet. Dieser gehören Renate Brückmann (Frankfurt), Jaira Hoffmann (Allendorf/Lumda) und Hauptjugendpastor Henning Scharff an. Bei ihrer ersten gemeinsamen Sitzung berieten sie über Werbemöglichkeiten für das FSJ in der SELK sowie über die inhaltlichen Gestaltungsmöglichkeiten bei den Bildungsseminaren während des Jahres.

Das Bewerbungsverfahren für die FSJ-Stellen des kommenden Jahrgangs (September 2013 bis August 2014) läuft be-

reits wieder an. Interessierte sollten möglichst bald Kontakt mit den Einsatzstellen aufnehmen oder sich direkt beim Deutschen Jugendverband „Entschieden für Christus“ (EC) in Kassel bewerben, mit dem die SELK beim FSJ kooperiert.

Einsatzstellen der SELK sind z.B. der Schulbauernhof Tannenhof bei Allendorf/Lumda, die Trinitatisgemeinde in Frankfurt, die Lutherische Theologische Hochschule in Oberursel, das Evangelisch-Lutherische Altenheim in Hesel und einige Schulen in Nordhessen.

„Explore – Entdecke deine Berufung!“ FSJ-Zwischenseminar im Lutherischen Jugendgästehaus

Homburg/Efze, 19.2.2013 [selk]

Nach den ersten Arbeitsmonaten in den unterschiedlichen Einsatzstellen trafen sich die Absolventen des Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) in der Trägerschaft des Deutschen EC-Verbandes in Kooperation mit der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) zum ersten Zwischenseminar. Es fand im Lutherischen Jugendgästehaus in Homburg/Efze statt und wurde von den EC-Mitarbeitern Christian Petersen und Marit Jungmann sowie vom Hauptjugendpastor der SELK, Henning Scharff geleitet.

Das erste der zwei Zwischenseminare war als Intensivseminar angekün-

dig und dementsprechend voll war der Zeitplan. Das Thema „Explore!“ (zu Deutsch: „erforschen“, „erkunden“, „entdecken“) soll die Teilnehmenden bei der Suche nach ihrer „Berufung“, nach ihrem Platz in der (Berufs-)Welt unterstützen. In fünf Einheiten wurden Fähigkeiten, ein Persönlichkeitstest, Gaben, Entwicklungsbedarf und die ganz konkrete Zukunftsplanung thematisiert. Das umfangreiche „Explore!“-Programm ist eigens im Auftrag des EC entwickelt worden.

Die Tage wurden von Andachten in der Homberger Petruskirche gerahmt,

die z.T. von den Teilnehmenden selber vorbereitet worden waren. Fragen oder Schwierigkeiten, die mit der Arbeit oder dem augenblicklichen Lebensabschnitt zu tun hatten, konnten in der „kollegialen Beratung“ erörtert werden. Die Teilnehmenden nutzten auch das Gesprächsangebot der Leiter reichlich.

Neben so viel Programm war trotzdem noch Zeit für Tischfußball im Gewölbekeller, dem obligatorischen Gang zur Homberger Burgruine und einer sehr witzigen Turmführung mit Hombergs Türmer-Original.

AUS DEM WELTLUTHERTUM

Istanbul Lutherische Kirche mit Gemeinden in Izmir und Peshtera SELK-Bischof Voigt auf Kurzbesuch in Istanbul

Istanbul, 12.2.2013 [selk]

Auf Einladung der Istanbul Lutherischen Kirche (ILK) stattete der leitende Geistliche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover), vom 8. bis zum 10. Februar einen Gegenbesuch in Istanbul (Türkei) ab. Die ILK ist eine Missionskirche der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Finnland und hat sich 2006 als eigenständige Kirche konstituiert. Zur ILK gehören türkischstämmige Gemeinden in Istanbul, Izmir und Peshtera sowie eine Missionsarbeit in Mannheim.

Bei Gesprächen zwischen dem Leitungsgremium der ILK und Bischof Voigt wurden Fragen einer engeren Zusammenarbeit zwischen beiden Kirchen erörtert. Die Vertreter der ILK zeigten sich sehr interessiert an der Arbeit der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK unter Iranern. Der leitende Geistliche der SELK äußerte, dass es in den Gemeinden der SELK – und nicht nur hier – erschreckend wenige Kontakte zu den zahlreichen türkischstämmigen Muslimen in Deutschland gebe. Er könne sich vorstellen, dass Theologiestudierende und Freiwillige aus SELK-Gemeinden zu Missionspraktika nach Istanbul reisen. Voigt erklärte sich außerdem bereit, die ILK in der Europäischen Lutherischen Konferenz (ELC) und im Internationalen Lutherischen Rat (ILC) vorzustellen und als Gäste einzuführen.

Der leitende Geistliche der ILK, Pfarrer Wille Tüppö, und der leitende Kirchenrat Kari Vitikainen äußerten Interesse an einer vertieften Zusammenarbeit mit der SELK. Bischof Voigt seinerseits zeigte sich beeindruckt von der konfessionell geprägten Missionsarbeit der ILK, die sich auf die Gnadenmittel der Kirche, Taufe, Beichte, Predigt und heiliges Abendmahl, konzentrierte. Die Türkei sei in Deutschland insbesondere als Urlaubsziel beliebt. Er hoffe sehr, dass es Gemeindegliedern möglich sei, auf Urlaubsreisen eigene Kontakte zu den Gemeinden der ILK herzustellen.

In einem Informationsgespräch mit dem Herausgeber der türkischen Wochenzeitung „Agos“ Ferda Balancar, über die gesellschaftliche Lage in der Türkei, sprach dieser von tiefgreifenden Umwälzungen in der türkischen Gesellschaft. Dabei komme dem Jahr 2015 eine besondere Bedeutung zu, da sich der Völkermord an den armenischen Christen dann zum 100. Mal jähre. Es sei in den türkischen Medien inzwischen problemlos möglich, offen über den armenischen Geozid zu diskutieren. Bischof Voigt erklärte dazu aus deutscher Perspektive, dass er die deutsche Erinnerungskultur an den Holocaust insofern für wertvoll halte, als sie die Sensibilität für die gleichzeitige Alternativlosigkeit und Irrtumsfähigkeit der Demokratie im Jahr 1933 und das fortdauernde Sündersein des Menschen wach halte.

Rehabilitationseinrichtung in Novosibirsk ausgebrannt

Bewohner konnten entkommen

Novosibirsk, 7.2.2013 [elkiru]

Völlig ausgebrannt ist in Novosibirsk eine Rehabilitationseinrichtung für entlassene Strafgefangene der sibirischen Propstei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ingrien in Russland. Die zehn Bewohner konnten den Flammen entkommen, allerdings wurden ihre wenige persönliche Ha-

be sowie die Personaldokumente Opfer der Flammen. Diakon Vyacheslav Ostanina konnte die von ihm in der Einrichtung „Fast Zuhause“ Betreuten vorübergehend in den Räumen einer lutherischen Gemeinde der Stadt unterbringen.

Kanada: LCC und Katholiken beginnen Gespräche

Sondierungsgespräch in Niagara Falls

Niagara Falls/Ontario, 6.2.2013 [lcc/selk]

Vertreter der Lutherischen Kirche-Kanada (LCC) und der Kanadischen Bischofskonferenz (CCCB) der Römisch-Katholischen Kirche kamen am 1. Februar im kanadischen Niagara Falls zu einem Sondierungsgespräch zusammen, um einen mögli-

chen Fahrplan für formelle Gespräche zwischen LCC und CCCB zu vereinbaren.

Nach ersten informellen Gesprächen im Umfeld der LCC-Hochschule in St. Catharines gab es ein erstes förmli-

ches Treffen im vergangenen Jahr. Nach Rücksprache mit dem Ständigen Rat und der Kommission für die Einheit der Christen hat die CCCB einem dreijährigen Dialog mit der LCC zugestimmt. In der LCC hatten sich Präses Dr. Robert Bugbee und die

Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen für den Dialogprozess eingesetzt.

Beim Treffen in Niagara Falls wurden die Lutheraner von ihrem stellvertretenden Präses Pfarrer Nolan Astley, Pfarrer Warren Hamp, dem Vorsitzenden der LCC-Kommission für Theologie und Kirchenbeziehungen, sowie durch Rektor Dr. Thomas Winger und Professor Dr. John Stephenson vom Concordia Lutheran

Theological Seminary vertreten. Für die römisch-katholische Kirche nahmen Bischof Gerard Bergie, Pfarrer Timothy Scott, Professor Dr. Michael Attridge vom St. Michaels College und Jonas Abromaitis an dem Treffen teil.

Im September 2011 hatte der Internationale Lutherische Rat (ILC), zu dem neben der LCC auch die Selbstständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) gehört, in Niagara Falls beschlossen den offiziellen Dialog mit

der römisch-katholischen Kirche auf internationaler Ebene zu suchen und ermutigte Mitgliedskirchen, solche Gespräche auch auf nationaler Ebene zu führen. Die SELK hatte schon 2008 einen entsprechenden Konsultationsprozess initiiert. Sie wurde dabei durch die Lutherische Theologische Hochschule (Oberursel) vertreten, auf römisch-katholischer Seite war das ökumenische Johann-Adam-Möhler-Institut (Paderborn) federführend.

Kritik an LCMS-Präses Harrison nach Amoklauf in Newton Junger LCMS-Pfarrer nimmt an interreligiöser Feier teil

St. Louis, 7.2.2013 [selk]

Kritik wird in der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) an Präses Dr. Matthew Harrison laut, der von dem jungen Pfarrer Robert Morris eine Entschuldigung dafür verlangt hatte, dass er bei einer Feierstunde mitgewirkt hatte, zu der sich nach einem Amoklauf in einer Grundschule in Newton, Connecticut Vertreter verschiedener christlicher Konfessionen und anderer Religionen versammelt hatten. Ein 20-jähriger Amokläufer hatte am 14. Dezember 2012 20 Kinder im Alter von fünf bis zehn Jahren, sechs Lehrer, seine Mutter und schließlich sich selbst erschossen. Eins der Kinder gehörte zur lutherischen Christ-König-Gemeinde, Morris' erster Pfarrstelle, die er erst einige Monate innehatte. Robert Morris hatte nach dem Massaker in einem von der örtlichen Pfarrervereinigung verantworteten ökumenischen Gottesdienst, in dem auch Baha'i und Moslems beteiligt waren, den Schlusssegen gesprochen. Die Ordnungen der LCMS verbieten solch eine Mitwirkung. Kri-

tik wurde nun an Präses Harrison laut, weil er sich öffentlich eingeschaltet hatte. Dies sei die Aufgabe des Neuengland-Bezirks-Präses Timothy Yeadon gewesen, so die Kritiker.

Der Sachverhalt erinnert viele in der LCMS an die Diskussion um den Präses des Atlantik-Bezirks der LMCS David Benke, der nach den Anschlägen vom 11. September 2001 an einem interreligiösen Gottesdienst für die Opfer im Yankee-Stadion teilgenommen hatte. Er war darauf unter dem Vorwurf von „Synkretismus und Unionismus“ im Juli 2002 vom Dienst suspendiert worden. Die Suspendierung wurde im April 2003 wieder aufgehoben. Bei den Untersuchungen war deutlich geworden, dass Behnke mit Billigung von Harrisons Vorgänger, dem damaligen Präses der LCMS Gerald B. Kieschnick, bei der Veranstaltung mitgewirkt hatte.

Kenia: Neues Gesangbuch aus den USA „Ibada Takatifu“ (Der Gottesdienst) liegt gedruckt vor

Nairobi, 18.2.2013 [wmltblog/cts]

Ein erstes Exemplar eines neuen Gesangbuches konnte der Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kenia (ELCK), Walter Obare Omwanza aus der Hand von Pfarrer Dr. Albert Collver, dem Abteilungsleiter für Kirchenbeziehungen der Lutherischen Kirche-Missouri Synode am 18. Februar im Kirchenbüro der ELCK in Nairobi entgegennehmen. Collver besuchte Kenia am Ende einer Reise, die ihn zuvor nach Äthiopien, Tansania und Ghana geführt hatte.

Bei einem Besuch am Concordia Theological Seminary (CTS) in Fort Wayne (Indiana/USA) hatte Erzbischof Obare 2008 dem damaligen CTS-Präses Dr. Dean Wenthe geschildert, wie nötig ein neues Gesangbuch für die ELCK sei. 2009 beriefen CTS und ELCK eine gemeinsame Gesangbuchkommission und schon knapp vier Jahre später liegt „Ibada Takatifu“ (Der Gottesdienst) jetzt gedruckt vor. Das in den USA gedruckte Gesangbuch enthält 175 Lieder, 30 davon sind jetzt

erstmals in Swahili zugänglich. Mit Übersetzungshilfe und Abdruckrechten unterstützte auch die Evangelisch-Lutherische Kirche von Tansania das Projekt.

Das Gesangbuch umfasst auch Gottesdienstordnungen für Taufe, Konfirmation, Trauung und Beerdigung, sowie Luthers kleinen Katechismus, eine Drei-Jahres-Leseordnung und einen liturgischen Kalender.

Mekane-Yesus-Kirche: Bruch mit ELCA und Staatskirche Schwedens

SELK: LCMS-Partnerkirche trifft Synodalentscheidung

Addis Abeba, 12.2.2013 [selk]

Wie aus einer Pressemeldung der äthiopischen evangelisch-lutherischen Mekane-Yesus-Kirche (EEMCY) vom 11. Februar hervorgeht, hat die 19. Generalsynode der EEMCY am 11. Februar den Abbruch der Partnerschaftsbeziehungen zur Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA) und der Staatskirche von Schweden beschlossen. Der Synodalbeschluss wird damit begründet, dass die beiden Hauptpartner der EEMCY bereits seit 2006 Entscheidungen getroffen hätten, die homosexuelle Praktiken begünstigten und die kirchliche Segnung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ermöglichten. Die Bitte der EEMCY, diese Entscheidungen zu überdenken, seien von den amerikanischen und europäischen Partnerkirchen nicht gehört worden. Stattdessen hätten die beiden Kirchen die Legalisierung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften als Ehen vollzogen und die Möglichkeit beschlossen, Homosexuelle in das Amt der Kirche zu berufen. Auf der Basis einer theologisch-biblischen Studie, die auch rechtliche Aspekte sowie den äthiopisch-kulturellen Kontext berücksichtigt, habe die 19. Generalsynode sich

nun gezwungen gesehen, die bestehenden Partnerschaftsbeziehungen zur ELCA und der Kirche von Schweden abzubrechen. Wie es in der Presseerklärung abschließend heißt, sei man dankbar für die langen und fruchtbaren Beziehungen zu den beiden Kirchen und schätze deren historischen Beitrag zur Mission. Man werde weiterhin dafür beten, dass die Beziehungen eines Tages wiederhergestellt würden. Die EEMCY hatte den Abbruch der Beziehungen gegenüber der ELCA und der Kirche von Schweden bereits vor einem Jahr für den Fall angekündigt, dass die Entscheidungen zur Homosexualität nicht rückgängig gemacht würden.

Die Mekane-Yesus-Kirche ist aus Reformbewegungen innerhalb der äthiopisch-orthodoxen Kirche und aus der Arbeit lutherischer Missionen aus Schweden, Deutschland (Hermannsburger Mission, heute: Evangelisch-Lutherisches Missionswerk in Niedersachsen), Norwegen, Dänemark und den USA hervorgegangen. Der Name „Mekane Yesus“ kommt aus der äthiopisch-orthodoxen Kirchensprache, aus dem Ge'ez, und bedeutet: „Der

Ort, an dem Jesus wohnt.“ Die EEMCY ist in 21 Synoden (Kirchenbezirke) und zwei Spezialorganisationen aufgeteilt und umfasst 6.644 Gemeinden sowie 2.818 Predigtplätze (Stand: 2009). Sie zählt mehr als 5,8 Millionen Kirchglieder und ist nach der Staatskirche von Schweden damit die zweitgrößte lutherische Kirche weltweit. Sie gehört zu den am schnellsten wachsenden Kirchen. Zu den Partnerkirchen der EEMCY zählt auch die Lutherische Kirche-Missouri Synode (LCMS) in den USA, eine Schwesterkirche der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Die LCMS und die EEMCY unterzeichneten bereits 2010 eine entsprechende Partnerschaftsvereinbarung.

Der LCMS, die in verschiedenen äthiopischen Kirchenbezirken auf den Gebieten der Evangelisation, Gemeindegründung sowie auch in der Flüchtlingshilfe aktiv ist, möchte die EEMCY insbesondere auch dabei unterstützen, ein konfessionell-lutherisches Verständnis kirchlicher Identität auf der Basis der Treue zur Heiligen Schrift zu entwickeln.

Australien: LCA-Präses kündigt Ruhestand an Semmler kandidiert nicht wieder

Adelaide, 23.1.2013 [lca]

Die Delegierten der Kirchensynode der Lutherischen Kirche von Australien (LCA) müssen im April in Adelaide einen neuen Präses für die LCA wählen. Am 16. Januar kündigte der derzeitige Präses Pfarrer Dr. Mike Semmler (67) seinen Rücktritt vom Amt des Präsidenten mit Wirkung Mitte Juli 2013 an.

Er brauche immer größere Erholungspausen, so Semmler. In einer fünften Amtszeit hätte er nicht mehr so effektiv arbeiten können, wie er selbst sich das vorstelle. „Mein Kopf sagte mir, dass es Zeit sei zu gehen, aber mein Herz wollte bleiben.“ Nun ist es die Aufgabe des Allgemeinen Pfarrkonventes der LCA, der Generalsynode Kandidaten für eine Neuwahl vorzuschlagen.

Ukraine: Kirche im Dienst an der Gesellschaft

Zweiter LWB-Workshop zur Neugestaltung der Diakonie in Europa

Odessa (Ukraine)/Genf, 23.1.2013 [LWI]

Eine Gruppe von lutherischen Pfarrer(inne)n, Pädagog(inn)en und Fachleuten aus dem Bereich Diakonie ist im Rahmen eines mehrjährigen, von den europäischen Regionen des Luthe-

rischen Weltbundes (LWB) initiierten Prozesses zu einem Workshop in dem Schwarzmeerhafen Odessa zusammengetroffen, der die Neugestaltung der Diakonie der Kirchengemein-

schaft auf dem Kontinent zum Thema hatte.

Dieser zweite Workshop der Gruppe fand vom 16. bis 19. Januar statt und

stand wiederum unter dem Thema „Zusammenleben anstreben“. Bei den Workshops geht es um angemessene Möglichkeiten zum Umgang mit der Wirtschafts- und Finanzkrise, die seit 2008 nahezu ganz Europa heimsucht. Zum Start tagte die Gruppe im Dezember 2011 in Järvenpää (Finnland), wo sie die zunehmende Gefährdung und Marginalisierung vieler Menschen analysierte und neue sich in Europa entwickelnde, ganzheitliche Ansätze der Diakonie der LWB-Kirchen diskutierte.

Die Workshops werden in Zusammenarbeit mit der Internationalen Akademie für Diakonie und soziales Handeln (interdiac), Český Tešín (Tschechische Republik), organisiert. Interdiac ist eine gemeinnützige Bildungsorganisation, die in der Region Mittel- und Osteuropa Lernprozesse, Vernetzung, Forschung und Entwicklung im Bereich soziales Handeln fördert.

Der Tagungsort Odessa bot den Teilnehmenden zudem Gelegenheit, sich mit dem sozioökonomischen Umfeld der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) vertraut zu machen, die als Gastgeberin der Veranstaltung fungierte. Die DELKU gehört zu den Regionalkirchen des Bundes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland und anderen Staaten (ELKRAS).

Im Eröffnungsgottesdienst, der in der lutherischen St.-Pauls-Kirche in Odessa stattfand, berichtete Bischof Uland Spahlinger von der DELKU den Teilnehmenden, vor 1914 habe die lutherische Gemeinde in Odessa 10.000 Mitglieder gezählt, heute seien es knapp 250. Das kirchliche Leben sei erst in den letzten zwei Jahrzehnten in die Stadt zurückgekehrt, nach fast 70 Jahren unter kommunistischer Herrschaft. St. Paul wurde jüngst restauriert, nachdem die Kirche 1976 bei einem Brand zerstört worden war.

Im Gespräch mit der Lutherischen Welt-Information (LWI) legte Spahlinger dar, die Lage der Kirche in der Ukraine unterscheide sich von der in anderen osteuropäischen Ländern wie Polen oder der Tschechischen Republik. Die

Ukraine befinde sich in einer „postsowjetischen Situation, das heißt es gibt keine Beziehungen und praktisch keine Zusammenarbeit zwischen Staat und Kirche“, so Spahlinger.

„Ich denke es ist wichtig, dass Menschen aus Westeuropa und Skandinavien unsere Situation hier im östlichsten Teil Europas kennen lernen und besser verstehen“, betonte der Bischof der DELKU im Blick auf die Besuche der Teilnehmenden in kirchlichen Diakonieprojekten im Großraum Odessa.

Zur soziopolitischen Lage der Ukraine referierte der Leiter des Instituts für Psychologie und Psychotherapie in Odessa, Dr. Mychajlo Pustowojt. Er berichtete, die Instabilität in Politik und Justiz habe im Land in der Folge der Orangenen Revolution – den zivilgesellschaftlichen Protesten nach der Präsidentschaftswahl 2004 – dazu geführt, dass die Bevölkerung sich starke Führungspersönlichkeiten wünsche. „In einem solch instabilen System lernen die Menschen nicht, zu kooperieren und zusammenzuarbeiten“, so der Referent. Dies beeinträchtigt die Arbeit der Kirche in Gemeinwesen und Gesellschaft.

Im Rahmen des Workshops diskutierten die Teilnehmenden vier Themenbereiche – Berufung, Zusammenleben, Gerechtigkeit und Menschenwürde –, die in ein Dokument einfließen werden, das Strategien für den Wandel und die nächsten Schritte im Prozess beschreibt.

In der Kerngruppe der Teilnehmenden an den Workshops zum Thema „Zusammenleben anstreben“ sind 14 Länder der drei LWB-Regionen Mittel- und Osteuropa, Mittel- und Westeuropa sowie Nordische Länder vertreten. In Odessa setzten sie sich mit ersten praktischen Schritten zur Vermittlung einer neuen Perspektive zur Diakonie des LWB auseinander und diskutierten, wie die europäischen Erfahrungen für die weltweite LWB-Kirchengemeinschaft erschlossen werden können. Die nächste Tagung findet in der zweiten Jahreshälfte 2013 statt.

AUS DER EVANGELISCHEN WELT

Kirchengemeinden müssen Milieugrenzen überschreiten Professor Herbst referiert auf Zukunftskongress

Erfurt, 25.1.2013 [epd/selk]

Der evangelische Theologieprofessor Michael Herbst hat den Kirchengemeinden empfohlen, mit sensiblen Angeboten und regionaler Zusammenarbeit soziale Milieugrenzen zu überschreiten. Stark seien Kirchen und Gemeinden in den traditionsorientierten und bürgerlichen Milieus, sagte der Greifswalder Professor für Praktische Theologie am 25. Januar auf dem Zukunftskongress des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes in Erfurt. Wenig verankert in Kirchengemeinden seien hingegen Menschen mit postmodernem Lebensstil und aus der Unterschicht.

Aber je stärker kirchliches Leben sich mit dem Lebensstil der älteren Milieus identifiziere, desto mehr schaffe dies Schranken, die Menschen anderer Milieus vom Gemeindeleben fernhalte, warnte Herbst vor sozialer und geistlicher Milieuverengung. Ohne Überschreitung von Milieugrenzen werde das Selbstver-

ständnis einer für alle offenen Kirche nicht erfüllt. Vor diesem Hintergrund empfahl der Theologe eine gesunde Neugier auf Menschen. Gemeinde und Gemeinschaften sollten durch Spezialisierung, regionale Kooperation und sensible Angebote Anknüpfungspunkte für möglichst viele Milieus schaffen, sagte der Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung.

ständnis einer für alle offenen Kirche nicht erfüllt. Vor diesem Hintergrund empfahl der Theologe eine gesunde Neugier auf Menschen. Gemeinde und Gemeinschaften sollten durch Spezialisierung, regionale Kooperation und sensible Angebote Anknüpfungspunkte für möglichst viele Milieus schaffen, sagte der Direktor des Instituts zur Erforschung von Evangelisation und Gemeindeentwicklung.

Für eine geistlich-missionarische Erneuerung Pietisten veröffentlichen „Erfurter Impuls“

Erfurt, 27.1.2013 [idea/selk]

Pietistische Gemeinden und Gemeinschaften wollen stärker in die Offensive gehen. Ihre Dachorganisation, der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband, trat am 27. Januar mit einem „Erfurter Impuls“ an die Öffentlichkeit. Die Erklärung wurde zum Abschluss des Gnadauer Zukunftskongresses „Neues wagen!“ in der thüringischen Landeshauptstadt veröffentlicht. Dabei hatten sich rund 2.500 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter unter anderem mit der Frage befasst, wie Gemeinden und Gemeinschaften geistlich erfrischt werden können. In der Erklärung heißt es: „Hoffnungsvoll setzen wir uns für die geistliche-missionarische Erneuerung der Gemeinschaften ein und gehen zugleich neue Wege. Wir bilden Netzwerke, initiieren Projekte, beteiligen uns an der weltweiten Missionsarbeit und gründen Zellgruppen, Hauskreise sowie neue Gemeinschaften und Gemeinden.“ Dabei verbinde man Wort und Tat: „Wir leben, was wir glauben, indem wir das Evangelium verkündigen und uns diakonisch und gesellschaftlich engagieren.“ Allerdings müsse man auch bekennen: „Nicht selten genügen wir uns in der Pflege unserer Frömmigkeit. Vielfach sind wir nicht mutig genug und versäumen es, auf neuen Weisen mit der unvergleichlichen Liebe Gottes auf Menschen zuzugehen. Wir bitten unseren Herrn um Vergebung und wollen uns erneut senden lassen!“

Ein Festabend auf dem Kongress stand im Zeichen des 125-jährigen Bestehens der Dachorganisation. Dabei sagte Präses Michael Diener (Kassel): „Wir feiern nicht uns, wir feiern unseren Gott.“ Der Hauptauftrag „Gnadaus“ bestehe in Evangelisation und Gemeinschaftspflege: „Christ werden und Christ bleiben.“ Aus diesem Auftrag erwachse auch die Dynamik, um in Bewegung zu bleiben. Diener: „Wir bleiben Bibelbewegung, weil wir das lebendige Wort Gottes darin finden.“ Der Präses zeigte sich überzeugt, dass die Gemeinschaftsbewegung für die Herausforderun-

gen des 21. Jahrhunderts gut aufgestellt sei. Sie zeige Profil und setze vor allem auf den Dienst ehrenamtlicher Mitarbeiter. „Wir sind progressiv und modern in unseren Formen“, so Diener. Zugleich stellte er klar, dass die Gemeinschaftsbewegung ihren Platz auch künftig in der evangelischen Kirche sieht. Es sei nicht sinnvoll, „dass Gnadau die 135. Freikirche bildet“. Allerdings wolle man in der Kirche auch die volle Freiheit einer Bewegung haben. Die Freiheit der Profildgemeinden, von der im Reformpapier „Kirche der Freiheit“ der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) die Rede ist, solle auch für die Gemeinschaftsbewegung gelten.

Glück- und Segenswünsche zum Jubiläum überbrachten führende Repräsentanten aus Politik und Kirche. Der Vizepräsident des EKD-Kirchenamtes in Hannover, Thies Gundlach (Hannover), erinnerte an die Ursprünge des Gnadauer Verbandes Ende des 19. Jahrhunderts. Damals seien die Landeskirchen rational, funktional und „ein bisschen unpersönlich“ gewesen. „Gnadau“ habe als „Herdfeder der Landeskirchen“ diese vor einem Verlust an Innerlichkeit und Menschen vor Vereinsamung bewahren wollen. Gundlachs Bitte an die heutigen Gemeinschaften: „Stärken Sie die Innenseite und Herzenswärme unserer Kirche durch Ihren Glauben! Beten Sie mit und für unsere Kirchen!“ Bei der Evangelisation ermutigte Gundlach die Pietisten, aus der Mitte ihres Herzens zu reden, denn die Menschen suchten heute „authentischen Glauben“.

Zum Gnadauer Verband mit Sitz in Kassel gehören mehr als 90 Gemeinschafts- und Jugendverbände, theologische Ausbildungsstätten, Missionsgesellschaften, Diakonissen-Mutterhäuser und Werke mit besonderer Aufgabenstellung. Benannt ist der seit 1888 bestehende Verband nach seinem Gründungsort Gnadau in Sachsen-Anhalt.

Jede zehnte Kirche steht vor Umwidmung oder Abriss Gemeinsames Vorgehen von Kirchen und Kommunen vorgeschlagen

Saarbrücken, 5.2.2013 [epd/selk]

Bei Umwidmungen oder Abriss von Kirchenbauten schlägt der Superintendent des Evangelischen Kirchenkreises Saar-West, Christian Weyer, ein gemeinsames Vorgehen von Kirchen und Kommunen vor. Evangelische und katholische Kirche, Kommune und andere Verantwortliche sollten festlegen, welche Gebäude auch noch in 30 Jahren genutzt werden, sagte Weyer am 5. Februar in Saarbrücken. Im Saarland wurden in den vergangenen zehn Jahren 14 Kirchen umgewidmet, vier bereits abgerissen. Deutschlandweit stehe etwa jedes zehnte Kirchengebäude in den kom-

menden Jahren vor Abriss oder Umwidmung.

Werde in einem Dorf die Kirche aufgegeben, dann sei das kirchliche Leben weg, warnte Weyer. Andererseits werde es aufgrund des demografischen Wandels nicht zu verhindern sein, dass in 20 bis 50 Jahren nach Bäcker, Metzger und Post auch ganze Dörfer verschwinden. „Und der Erhalt kirchlicher Gebäude nur um der Gebäude willen ist Unsinn.“

Kirchenaustritte, schwach besuchte Gottesdienste und immer höhere In-

standhaltungskosten führten dazu, dass etwa jedes zehnte Kirchengebäude von Katholiken und Protestanten in Deutschland in den nächsten Jahren vor Umwidmung oder Abriss steht, hieß es auf der Fachtagung mit Vertretern beider christlicher Kirchen in Saarbrücken.

Nach Recherchen von Thomas Frings, Münsteraner Pfarrer und Autor des Buches „Gestaltete Umbrüche“, wurden bislang drei Prozent der Kirchen in Deutschland geschlossen, dieser Anteil könne noch auf bis zu 10 Prozent anwachsen. In Münster

sei in der umgewidmeten Dreifaltigkeitskirche ein Mix aus Sozialwohnungen, Büros, Drogenhilfezentrum und 60-plus-Einrichtung entstanden.

Kirchengebäude seien oftmals wegen gestifteter Bausteine und Glocken auch sehr emotional besetzt, sagte Bene-

dikt Welter, Dechant der katholischen Kirche in Alt-Saarbrücken. In Saarbrücken habe es bisher erst einen Abriss einer Kirche nach einem Brand gegeben. Welter begrüßte den Vorschlag zu simultan genutzten Kirchen von Katholiken und Protestanten. Die Kirchenvertreter wandten sich gegen eine Umwidmung christlicher Kirchen in Moscheen.

Umbau einer Kirche zur Moschee verletzt Gefühle **Regionalbischof Krause kritisiert Verkauf einer Kirche**

Hannover/Osnabrück, 15.2.2013 [epd/selk]

Der Umbau einer evangelischen Kirche zu einer islamischen Moschee verletzt nach Ansicht des Osnabrücker Regionalbischofs Burghard Krause religiöse Gefühle. „Ich spüre: Es tut mir weh, wenn ein Raum, der bisher vom Bild des Gekreuzigten geprägt war, zur Wohnung eines total anderen Gottesbildes wird“, schreibt Krause in einem Beitrag für die in Hannover und Hamburg erscheinende „Evangelische Zeitung“. Anlass ist der in der vergangenen Woche bekannt gewordene Verkauf der 2002 entwidmeten Kapernaum-Kirche in Hamburg an das dortige islamische Zentrum AL-Nour.

Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) setze sich zu recht dafür ein, dass Muslime Moscheen bauen und ih-

re Religion frei ausüben könnten, betont Krause, Landes-superintendent des Sprengels Osnabrück. Auch sei nach evangelischem Verständnis ein entwidmetes Kirchengebäude ein profaner Raum.

Dennoch haben Kirchen nach den Worten des Regionalbischofs einen hohen Symbol- und Erinnerungswert. Über Generationen hätten Menschen in ihnen gebetet und sich versammelt, um Gottes Wort zu hören: „Kirchen sind steinerne Wahrzeichen des Evangeliums. Und auch Steine predigen.“ Auch eine entwidmete Kirche bleibe somit ein „besonderer Ort, an dem einst die Nähe Christi erwartet wurde“.

Arbeitsfreier Sonntag

Altkatholische Kirche tritt in „Allianz für den freien Sonntag“ ein

Bonn, 5.2.2013 [epd/selk]

Die altkatholische Kirche in Deutschland schließt sich der „Allianz für den freien Sonntag“ an. „Wenn wir den Sonntag nicht schützen, ist bald jeder Tag Werktag“, sagte der Bischof des Katholischen Bistums der Alt Katholiken, Matthias Ring, am 5. Februar in Bonn. Die Allianz engagiert sich seit 2006 mit öffentlichen Aktionen für

den arbeitsfreien Sonntag.

„Wir erwarten als alt-katholische Kirche von der Politik, dass sie den Sonntag als freien Tag der Woche mit allen rechtlichen Möglichkeiten schützt“, forderte der altkatholische Bischof. Regelungen für verkaufsoffene Sonntage müssten die Ausnahme

bleiben. Bischof Ring appellierte an die Gemeinden des Bistums, an den Aktionen der Allianz teilzunehmen.

Zu der „Allianz für den freien Sonntag“ gehören evangelische und katholische Arbeitnehmer-Organisationen und Gewerkschaften. Sie ist in acht Bundesländern vertreten.

Kein Rechtsanspruch auf Ethikunterricht an Grundschulen **Urteil des Verwaltungsgerichtshofes in Mannheim**

Mannheim/Freiburg, 12.2.2013 [epd/selk]

Eltern haben keinen Anspruch auf Einführung von Ethikunterricht als Schulfach an Grundschulen in Baden-Württemberg. Der Staat entscheide im Rahmen seines verfassungsrechtlichen Erziehungsauftrags eigenverantwortlich darüber, ob Ethikunterricht angeboten werde, heißt es in einem am 12. Februar vom Verwaltungsgerichtshof (VGH) in Mannheim veröffentlichten Urteil (AZ: 9 S 2180/12). Damit wies das Gericht die Berufung einer Mutter von drei Kindern gegen ein Ur-

teil des Verwaltungsgerichts Freiburg zurück.

Ein Anspruch auf Einführung von Ethikunterricht bereits an der Grundschule ergebe sich weder aus dem im Grundgesetz verankerten Erziehungsauftrag des Staates noch aus Vorschriften der Landesverfassung, argumentierte der VGH. Eine Verpflichtung folge auch nicht aus der verfassungsrechtlichen Garantie des Religions- und Weltanschauungsunter-

richts. Die Differenzierung zwischen Religions- und Ethikunterricht sei verfassungsrechtlich gerechtfertigt und stelle keinen Verstoß gegen das Benachteiligungsverbot dar.

Zwei Kinder der Alleinerziehenden besuchten im Februar 2010 die zweite und vierte Klasse einer Grundschule in Freiburg, das dritte Kind war noch nicht eingeschult. Die Klägerin beantragte beim Kultusministerium, an der Grundschule parallel zum Re-

ligionsunterricht einen Ethikunterricht einzuführen, weil ihre Kinder konfessionslos seien. Das Kultusministerium lehnte den Antrag ab. Ethik als ordentliches Unterrichtsfach werde in Baden-Württemberg erst ab den Klassen sieben und acht und damit für Schüler im Alter von etwa 13 bis 14 Jahren angeboten.

Auch aus dem im Grundgesetz geschützten elterlichen Erziehungsrecht lasse sich kein Anspruch auf Ethikunterricht bereits an der Grundschule ableiten, argumentierten

die Richter. Es sei der Klägerin zumutbar, die ethisch-moralische Erziehung ihrer Kinder zunächst selbst zu leisten, zumal ethisch-moralische Fragen bereits in der Grundschule in nicht unerheblichem Umfang Gegenstand des allgemeinen Unterrichts seien. Die Revision wurde nicht zugelassen. Gegen die Nichtzulassung der Revision kann binnen eines Monats nach Zustellung des Urteils Beschwerde beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig eingelegt werden.

Berliner Ausstellung zum evangelischen Pfarrhaus Projekt im Deutschen Historischen Museum in Berlin

Berlin, 13.2.2013 [epd/selk]

Die Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses kann ab Oktober im Deutschen Historischen Museum in Berlin nachvollzogen werden. In Kooperation mit dem Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Internationalen Martin Luther Stiftung zeigt das Haus die Ausstellung „Leben nach Luther. Eine Kulturgeschichte des evangelischen Pfarrhauses“. Sie wird vom 25. Oktober bis 2. März 2014 zu sehen sein, kündigte das Museum am 13. Februar an.

Die Schau in der Ausstellungshalle

des Museums nimmt eine Fläche von rund 1.000 Quadratmetern ein. Neben einer umfangreichen Publikation werden ein internationales Filmprogramm sowie Diskussionen und Vorträge zu Geschichte und Gegenwartsfragen der Institution Pfarrhaus die Ausstellung begleiten, hieß es.

Das Bild des Pfarrhauses sei lange geprägt gewesen von Stereotypen und Idealisierung. Das evangelische Pfarrhaus habe den Kern des reformatorischen Programms, nämlich Glaube, Bildung und Kultur, vorbildlich verkörpern sollen. Diese Erwartungshal-

tung habe Geistliche, Pfarrfrauen und ihre Kinder nicht selten auf eine harte Probe gestellt.

Heute befinde sich diese über die Jahrhunderte hinweg stiftende Institution des Protestantismus im Umbau. Das klassische Pfarrhaus sei nur noch eine von vielen Möglichkeiten, das geistliche Amt in den Gemeinden auszuüben. Die Ausstellung folge dieser Entwicklung des Pfarrhauses durch die Jahrhunderte und richte den Blick auch ins europäische Ausland, erklärte das Museum.

Brasilien: Scheffeln Pfingstkirchenleiter Millionen? Wirtschaftsmagazin veröffentlicht eine Liste der reichsten Pastoren

New York/Brasilia, 8.2.2013 [idea/selk]

In Brasilien scheffeln einige protestantische Kirchenleiter angeblich Millionenbeträge in die eigene Tasche. Es handelt sich durchweg um Leiter von Pfingstkirchen, die ein umstrittenes Wohlstandsevangelium predigen. Das US-Wirtschaftsmagazin Forbes (New York) veröffentlichte am 17. Januar einen Bericht über die reichsten Pastoren des südamerikanischen Landes, in dem die Pfingstbewegung ein starkes Wachstum verzeichnet. Die betroffenen Kirchenleiter laufen Sturm gegen den Bericht. Einer will das Magazin, das sich auf Informationen der brasilianischen Finanzbehörden beruft, wegen Verleumdung und Verletzung des Steuergeheimnisses verklagen.

Der reichste Pastor soll Edir Macebo, Bischof der „Universalen Kirche des Reiches Gottes“, mit einem Vermögen von umgerechnet 708 Millionen Euro sein. An zweiter Stelle steht Valdemiro Santiago (164 Millionen); der ehemalige Pastor der „Universalen Kirche“ gründete die „Weltkirche der Kraft Gottes“. Auf ihn folgt Silas Malafaia (112 Millionen); der frühere Pastor der pfingstkirchlichen „Versammlungen Gottes“ in Brasilien steht an der Spitze der Kirche „Sieg in Christus“. Das Vermögen des Musikers und Fernsehangehörigen Romildo Ribeiro Soares, Gründer der Internationalen Kirche der Gnade Gottes, wird auf 93 Millionen Euro geschätzt. Über 48 Millionen Euro soll das Ehepaar So-

nia und Estevam Hernandes Filho verfügen, die an der Spitze der Kirche „Wiedergeboren in Christus“ stehen.

Malafaia hat nach Angaben der Internetzeitung Christian Post angekündigt, eine Verleumdungsklage gegen das Wirtschaftsmagazin einzureichen. Die veröffentlichten Informationen seien falsch. Sein Vermögen und seine Einkünfte seien dem Finanzamt bekannt. Es dürfe jedoch Dritten keine Auskünfte erteilen. Auch der Präsident der brasilianischen Vereinigung evangelikaler Juristen, Uziel Santana, kritisiert den Bericht des Magazins. Er basiere auf Verletzungen des Bank- und Steuergeheimnisses.

Von den 195 Millionen Bürgern Brasiliens gehören mehr als 91 Prozent einer Kirche an; 5,4 Prozent sind Anhänger von Naturreligionen und 2,2 Prozent religionslos. Rund 65 Prozent der Bevölkerung sind Katholiken und 22 Prozent Protestanten – meist evangelikaler Prägung. Vor allem Pfingstkirchen wachsen stark. Bei internationalen Zusammenschlüssen der evangelikalen Bewegung wie der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Lausanner Bewegung für Weltevangalisation stößt die Verkündigung eines „Gesundheits- und Wohlstandsevangeliums“ auf harte Kritik. Es sei nicht mit der Botschaft Jesu Christi zu vereinbaren.

Essener Schriftstellerin gewinnt ersten „Preacher Slam“ Theologin Christina Brudereck siegt in Hannover

Hannover, 15.2.2013 [epd/selk]

Die Essener Schriftstellerin und Theologin Christina Brudereck (43) hat den ersten „Preacher Slam“ in Hannover gewonnen. Bei dem Predigtwettbewerb in der evangelischen Jugendkirche setzte sie sich am 14. Februar im Team der „Kirchenprofis“ gegen mehrere erfahrene Poetry-Slammer durch. Auf den zweiten Platz kam der Dichter und Schriftsteller Klaus Urban (68) aus Stadthagen, auf den dritten Platz der hannoversche Profislammer Tobias Kunze (31). Erstmals bei einem Slam trafen Dichter und Kirchenleute im Wettstreit der Worte direkt aufeinander.

Vor rund 400 Zuhörern wetteiferten insgesamt acht Redner in zwei Teams mit Beiträgen zum Thema

„Wie viel Glaube braucht der Mensch?“ um die Gunst des Publikums. Die Veranstaltung war Teil des ökumenischen Kongresses „Kirche hoch zwei“ in Hannover, bei dem rund 1.000 Protestanten und Katholiken nach neuen Wegen kirchlicher Arbeit suchen. Von einer spontan zusammengestellten Jury aus dem Publikum, die Stimmkarten in die Höhe hielt, erhielt die Protestantin Brudereck mit einer besonderen Interpretation der biblischen Schöpfungsgeschichte als Einzige die Höchstzahl von 100 Punkten.

In der Team-Wertung setzten sich allerdings die weltlichen „Wortakrobaten“ mit 323 zu 306 Punkten gegen ihre kirchlichen Konkurrenten durch.

Zum Kongress „Kirche hoch zwei“ hatten die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers und das katholische Bistum Hildesheim eingeladen.

Den „Preacher Slam“ oder auch „Sermon Slam“ erfand 2010 der Marburger evangelische Theologieprofessor Thomas Erne. Er entspricht dem „Poetry Slam“, der in den 1990er Jahren in den USA bekannt wurde und sich seither weltweit verbreitete. Anders als bei einer herkömmlichen Lesung stehen bei Slams der Auftritt der Poeten und die Interaktion mit dem Publikum im Vordergrund. Die deutschsprachige Slam-Szene gilt nach der englischsprachigen als die zweitgrößte der Welt.

Die Kirche bewegt sich zu sehr im eigenen Milieu EKD-Referent: Moderne Menschen suchen Sinn, aber nicht Glaube

Hannover, 16.2.2013 [idea/selk]

Die Gesellschaft teilt sich in immer mehr Milieus auf, die weitgehend voneinander getrennt leben. Diese Segmentierung setzt sich in der Kirche fort, und es entstehen neue Milieus, zu denen die Kirche keinen Kontakt hat. Darauf hat der Referent im Zentrum für Mission der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) in der Region, Professor Heinz-Peter Hempelmann (Stuttgart), am 15. Februar beim ökumenischen Kongress „Kirche hoch zwei“ in Hannover hingewiesen. Nach seinen Worten schrumpfen kirchennahe Milieus, während kirchenferne wachsen. Moderne Menschen suchten „Sinn, aber nicht Glaube, Begegnung mit Gott, aber nicht im Sonntagsgottesdienst“. Christen müssten versuchen, die Grenzen zu überwinden und neue, frische Gottesdienstformen zu entwickeln. Sie sollten nicht darauf warten, dass Menschen zu ihr kommen, sondern auf sie zu-

gehen – aber nicht nach dem Motto „Kommt zu Christus und werdet wie wir“.

Die Möglichkeiten, Milieugrenzen zu überschreiten, seien freilich begrenzt. Auch eine traditionell konservative Gemeinde habe ein Recht auf ihr Profil. Es gelte, „das zu würdigen, was da ist“. Auch sollten Gemeinden die Begabungen von Menschen nutzen, denen der Kontakt zu Außenstehenden leicht fällt. Ferner sollten Christen auf Gott vertrauen. Hempelmann: „Wir dürfen staunen, wenn wir sehen, wie das Reich Gottes in postmodernen Kontexten Gestalt gewinnt und wirksam wird.“ An dem dreitägigen Zukunftskongress, der am 16. Februar zu Ende geht, nehmen mehr als 1.300 Personen aus der hannoverschen Landeskirche und dem katholischen Bistum Hildesheim teil.

Den Glauben einfach und zugänglich vermitteln 4.300 Besucher bei der 36. Missionale in Köln

Köln, 17.2.2013 [idea/selk]

„Wir müssen den christlichen Glauben einfacher und zugänglicher vermitteln.“ Das erklärte der Leiter des EKD-Zentrums Mission in der Region, Pfarrer Hans-Hermann Pompe (Dortmund), am 16. Februar vor Journalisten in Köln. Dort fand das 36. Missionale-Treffen für missionarischen Gemeindeaufbau statt. Daran nahmen et-

wa 4.800 Besucher – darunter 1.500 Jugendliche – aus der rheinischen und westfälischen Landeskirche sowie aus Freikirchen und christlichen Werken teil. Die Missionale, so deren Vorsitzender Pompe, will die Teilnehmer „ermutigen und fit machen, in einfachen Worten über den Glauben zu reden“. Die Missionale sei „Denk-Fa-

brik und Takt-Geber“. Wie Pompe gegenüber der Evangelischen Nachrichtenagentur idea (Wetzlar) ergänzte, gibt es in den Gemeinden „eine wachsende Sehnsucht danach, sich nicht nur mit Strukturveränderung und Finanzen zu befassen, sondern dem Evangelium wieder einen neuen Stellenwert zuzuweisen“. Das diesjähri-

ge Treffen stand unter dem Thema „einfach“ und wurde von rund 300 ehrenamtlichen Helfern unterstützt.

Nach Ansicht des Moderators des Treffens, Pastor Lars Linder von der Freien evangelischen Gemeinde Essen, soll die Missionale Christen befähigen, offene, einladende und lebendige Gemeinden zu gestalten. Die Teilnehmer sollten in ihrem Glauben ermutigt werden. Es gebe, so Linder, viele Menschen in den Gemeinden, die „Kirche neu denken“ und sich auf wenige Aktionen beschränken wollten. Der Geschäftsführer der Missionale und Leiter des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland, Pfarrer Christoph Nötzel (Wuppertal), stellte fest, dass sich viele Kirchenmitglieder stärker in ihren Gemeinden engagieren und auf Außenstehende zugehen wollten. „Über 50 Prozent der Missionale-Teilnehmer sind bereits ehrenamtlich in der Gemeinde tätig“, sagte Nötzel.

In der Auftaktveranstaltung „Stunde der Besinnung“ sagte Pompe, dass Gott auf der Seite der Menschen stehe und sich ihr Elend zu eigen mache: „Gott ist kein Tyrann, der auf blinden Gehorsam pocht, kein Erbsenzähler, der mit uns abrechnet.“ Gott sei auch „kein fernes Schicksal, dem wir gleichgültig sind“. Pompe zufolge hat der Reformator Martin Luther (1483-1546) Gott als „einen glühenden Backofen voll Liebe, der von der Erde bis an den Himmel reicht“, beschrieben.

Das Gebot der Nächstenliebe übersetzte Pompe so: „Liebe deinen Nächsten, denn er ist wie du. Er ist Ebenbild Gottes: egal ob er dir fremd ist, dir nie einen Dienst geleistet hat, er es in deinen Augen nicht wert ist.“ Er forderte die Zuhörer auf zu fragen, was ihr Nächster brauche.

Die Teilnehmenden konnten aus zehn Workshops und Seminaren mit Themen wie „Unterwegs zum Wesentlichen“ oder „Einfach evangelisch“ auswählen. Vor rund 260 Teilnehmern im Seminar „Einfach lebendige Gemeinde sein“ mahnte Pastor Armin Kistenbrügge (Greifenstein bei Wetzlar), nicht der Lebenslüge „Es muss mehr gemacht werden“ zu verfallen. Stattdessen empfahl er, Schwerpunkte zu setzen und die Aufgaben, die Gott einem gezeigt habe, „etwas sorgfältiger, achtsamer und mit Liebe zu tun“. „Auf der Lücke und der Pause im Veranstaltungskalender liegt Gottes Segen“, so Kistenbrügge. Er gab den Tipp, bewusst Ebbe- und Flutzeiten im Jahr zuzulassen. Gott könne viel besser wirken, wenn man ihm Platz lasse. Manchmal liege auf dem Improvisieren „der Zauber des unberechenbaren Eingreifens Gottes“. Hilfreich sei ein Leitgedanke der Heilsarmee: „Was wir nicht haben, brauchen wir nicht.“

Die Missionale fand erstmalig 1979 statt. Dem Trägerkreis gehören Mitglieder aus der rheinischen und westfälischen Landeskirche sowie aus Freikirchen und christlichen Werken an.

INTERVIEW

Wäre Luther heute Lutheraner?

Es luthert überall in Deutschland! In Vorbereitung auf das 500. Jubiläum der Reformation durch den Thesenanschlag Luthers am 31. Oktober 1517 führt die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) seit 2007 die Lutherdekade durch – in diesem Jahr zum Thema „Reformation und Toleranz“. Dazu ein Interview mit einem der bekanntesten Lutherexperten, Professor Heinz Schilling (Berlin). Er gilt als einer der renommiertesten Kenner der Reformationszeit. Bis 2010 lehrte Schilling am Lehrstuhl Europäische Geschichte der Frühen Neuzeit an der Humboldt-Universität in Berlin. Er war von 2001 bis 2011 Vorsitzender des Vereins für Reformationsgeschichte. Schilling gehört dem Wissenschaftlichen Beirat für die Lutherdekade an und ist Autor der Aufsehen erregenden Biografie „Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs“. Mit ihm sprach Karsten Huhn.

idea: Herr Professor, Sie haben Jahrzehnte über die Reformationszeit geforscht. Hätten Sie mit Luther befreundet sein wollen?

Schilling: Der Luther-Biograf Martin Brecht war der Auffassung, ein

Mann wie Luther könne niemanden zum Freund gehabt haben. Ich sehe das anders: Luther pflegte enge Verbindungen mit seinem Wittenberger Kollegen Philipp Melancthon und mit dem Maler Lucas Cranach. Allerdings konnte Luther sehr unwirsch – teilweise sogar brutal – werden – auch gegenüber seinen Freunden. Dann gibt es wiederum persönliche Briefe Luthers, die zeigen, dass es ein großes Geschenk sein konnte, mit ihm befreundet zu sein. Für mich selbst würde ich sagen: Ein Biograf sollte mit der Person, über die er schreibt, nicht befreundet sein.

idea: Sie beschreiben Luther als „Rebell“ und „selbstbewussten Propheten“.

Schilling: Damals musste man sehr mutig sein, um sich mit dem Papst anzulegen. Mit seinem Kampf stand Luther zunächst völlig alleine da. „Jedermann ließ mich allein verzappeln mit den Papisten“, klagte Luther. Er stellte die Strukturen und Denkweisen seiner Zeit infrage. Dabei war er absolut davon überzeugt, dass er seine Erkenntnis direkt von Gott hatte. An dem, was er als richtig erkannte, hielt

er unbeirrt fest.

idea: Luther schnaubte gegen den Papst und die römisch-katholische Kirche. War die Trennung unvermeidlich?

Schilling: Ja, und das ist nach meinem Dafürhalten bis heute der Grund, warum die Ökumene nicht weiterkommen kann. Die römisch-katholische Kirche beharrt darauf, dass nur ein „Zurückkehren“ der Protestanten zur Einheit führen kann. Die evangelischen Kirchen können von ihrem historischen Ursprung her dazu aber nur bereit sein, wenn das Papstamt anders definiert wird als bisher.

idea: Seit knapp 500 Jahren marschieren Protestanten und Katholiken getrennt. Wird das in den nächsten 500 Jahren so bleiben?

Schilling: Mit Prognosen sollte man vorsichtig sein. Wie sehr sich Historiker irren können, hat in der jüngsten Geschichte ja die deutsche Wiedervereinigung gezeigt, die kaum jemand für möglich gehalten hatte. Die Zukunft ist immer offen und daher ei-

ne Einheit der Kirchen prinzipiell möglich. Im Moment sehe ich in der Ökumene nur wenig Bewegung – aber das kann in der nächsten Generation schon ganz anders sein. Voraussetzung dafür wäre, die Missverständnisse, die sich in 500 Jahren angesammelt haben, aufzuarbeiten, um sie zu überwinden. Allerdings: Einen ökumenischen Einheitsbrei hielte ich auch nicht für wünschenswert.

idea: In Ihrem Buch schreiben Sie, die römisch-katholische Kirche müsse Luther dankbar sein. Wofür?

Schilling: Im Zeichen des Renaissance-Papsttums drohten Religion und Glaube Anfang des 16. Jahrhunderts zur Arabeske der schönen Künste und der Philosophie zu werden. Dem hat Luther die existenzielle Bedeutung des Glaubens entgegengestellt. Die Römische Kirche hat gegen ihn zwar den Bann verhängt. Seine Reformanliegen hat sie jedoch insofern beantwortet, als dass auch sie die Religion im Lauf der Zeit wieder stärker ins Zentrum rückte.

idea: Luther soll seine zentrale Erkenntnis, dass Gott aus Gnaden gerecht macht, auf dem Klo gehabt haben. Ist da was dran?

Schilling: Man darf weder auf die positiv verehrenden noch auf die böseartig feindlichen Luther-Mythen hereinfallen. Manche Zeitgenossen sahen das Klo als eng mit dem Teufel verbunden und hielten Luthers Theologie für „Kloaken-Theologie“. Er selbst soll – möglicherweise mit seinem berüchtigten schwarzen Humor – in einer seiner Tischreden darauf angespielt haben. Letztlich ist es aber völlig gleichgültig, ob Luther seine Erkenntnis nun im Turm oder auf dem Lokus hatte. Er hat sich diesen Durchbruch über Jahre intensiven Bibelstudiums und durch sein Leiden an der Leistungsförmigkeit erarbeitet – das ist für mich entscheidend.

idea: Was sind für Sie die ärgerlichsten Luther-Legenden?

Schilling: Sowohl die süßlichen als auch die sehr negativen. Eine berühmte süßliche ist die Aussage: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Das hört sich gut an, wurde Luther aber erst im 20. Jahrhundert in den Mund gelegt.

Die ärgerlichste, in katholischen Kreisen selbst heute gelegentlich auftauchende Legende behauptet, Luther sei nicht aus Überzeugung ins Kloster gegangen, sondern dorthin geflohen, weil er jemanden ermordet habe. Ähnlich böseartig war das von Erasmus von Rotterdam verbreitete Gerücht, Luther habe Katharina von Bora nur geheiratet, weil er sie geschwängert habe. Der Humanist brachte dann allerdings die Größe auf, sich in einer noblen Geste für seinen Irrtum zu entschuldigen.

idea: In Ihrer Luther-Biografie schreiben Sie, man solle sich „nicht einen Luther backen, wie er einem gerade passt“.

Schilling: Das zielt auf die Art und Weise ab, wie die EKD bislang die Lutherdekade inszeniert hat, ohne sich ernsthaft um die historische Realität zu kümmern. Das gilt etwa, wenn die Lutherbotschafterin formuliert, an Luther sei zu feiern, dass es heute Bischöfinnen gebe. Zwar setzt diese Entwicklung Luthers Verständnis vom „Priestertum aller Gläubigen“ voraus. Aber die Ordination von Frauen hatte Luther bei der Reformation ganz sicher nicht vor Augen. Provokativ formuliert: Luther hat die Reformation

nicht vollbracht, damit Frau Käßmann mal Bischöfin werde. Solche Ableitungen gegenwärtiger Interessen aus Luthers Reformprogramm halte ich für problematisch.

Ähnliches gilt für „Kirche der Freiheit“. Sicher ist dieses Reformprogramm nicht falsch, nur sollte man sich dabei nicht in einer unhistorischen Art auf Luther berufen, der ein ganz anderes Freiheitsverständnis als wir heute hatte. Seinen Freiheitsbegriff aus und in seiner Zeit zu analysieren, mit dem Ziel, unseren heutigen Freiheitsbegriff zu reflektieren und in seinen Möglichkeiten und Grenzen zu bestimmen, das wäre der richtige Umgang mit dem Erbe des Reformators. Indes sehe ich Anhaltspunkte dafür, dass die EKD-Verantwortlichen inzwischen auch sehen, dass sie das Jubiläum in einer gewissen Naivität angegangen sind und dem Jubiläum selbst noch recht hilflos gegenüberstehen.

idea: Das Jahresthema 2013 der Lutherdekade lautet „Reformation und Toleranz“. Kann sich die Kirche mit ihrem heutigen Toleranzverständnis auf Luther berufen?

Schilling: Ganz sicher nicht! Der Wissenschaftliche Beirat für die Lutherdekade hat dazu ein sehr differenziertes Papier geschrieben: Einerseits war Luther alles andere als tolerant, zugleich hatte die Reformation aber von Luther nicht beabsichtigte Folgen. Diese trugen zu unserem heutigen Toleranzverständnis bei. Mit der Entstehung der neuen Konfessionen setzten sich im Laufe der Jahrhunderte Religions- und Meinungsfreiheit durch, ohne dass Luther dies zum Ziel gehabt hätte. Unser Papier hat die EKD sich nicht zu eigen gemacht und nicht veröffentlicht. Stattdessen wurde in der Broschüre „Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz“ ein Toleranzpapier in zigtausend Exemplaren verteilt, das in keiner Weise den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Geschichte der Toleranz und der Rolle der Reformatoren darin gerecht wird.

Ähnlich ein Grußwort der Lutherbotschafterin im Emdener Ausstellungskatalog zu dem bedeutenden Theologen Menso Alting, über dessen radikal konfessionalistische, ganz und gar intolerante Rolle man sich leicht hätte informieren können. Mit solchen Texten macht man sich unter Sachkennern lächerlich, vor allem aber vergibt man die Chance, die evangelische Position seriös in den öffentlichen Toleranzdiskurs einzubringen. Bislang haben sich die offiziell von der EKD mit der Verbreitung der Lutherbotschaft betrauten Personen an den wissenschaftlichen Ergebnissen der Reformationsforschung denkbar wenig interessiert gezeigt. Ich habe den Eindruck, dass die EKD schon glücklich ist, wenn im Jahr 2017 die Elbwiesen vor Wittenberg mit Tausenden von Menschen bevölkert sind und ein großes „Event“ stattfindet. Für mich wäre ein Reformationsjubiläum aber nur dann erfolgreich, wenn man Luther aus seiner Zeit heraus für unsere Zeit neu interpretiert. Sonst backen wir uns nur den Luther, den wir gerade haben wollen.

idea: Könnte Luther heute Lutheraner sein?

Schilling: Den schon zu Lebzeiten aufgekommenen Begriff „Lutheraner“ lehnte Luther ab. In manchen theologischen und rituellen Positionen könnte er heute womöglich der römisch-katholischen Kirche nahe stehen. Allerdings würde er ihr wegen seines Verständnisses des Papstamtes wohl nicht angehören.

idea: Wird Luther von seiner Kirche vereinnahmt?

Schilling: Ein Stück weit schon. Wir vom Wissenschaftlichen Beirat haben sehr früh davor gewarnt, eine Lutherdekade und „Luther 2017“ zu feiern. Es geht um das Reformationsgedenken, das durch die Konzentration auf die Person Luthers eine mitteldeutsche Engführung erfährt, wo es doch von internationaler, ja globaler Bedeutung ist. Es fehlt an wissenschaftlicher Aufbereitung, theologischer wie historischer, und am Austausch mit Katholiken, Reformierten und den Freikirchen. Im Moment dient die Lutherdekade vor allem dem Tourismus und dem Verkauf von Devotionalien. Es gibt Luther-Brot, Luther-Bonbons und Luther-Bier ...

idea: ... was haben Sie gegen ein gepflegtes Luther-Bier?

Schilling: Das darf auch sein, aber das Nachdenken über die Bedeutung der Reformation sollte dem Biergenuss vorausgehen. Sonst droht die Gefahr, dass das Reformationsjubiläum zu einem inhaltslosen Event und Jahrmarkt wird.

idea: Was würden Sie als Botschafter für das Reformationsjubiläum anders machen?

Schilling: Ich würde vor allem Interesse für die uns heute fremde Welt zu erwecken suchen, in der Luther gearbeitet hat. Das ist das eigentlich Aufregende! Sonst bräuchten wir uns nicht mit Ereignissen befassen, die 500 Jahre zurückliegen. Das besonders Reizvolle ist nicht der uns nahe Luther, sondern der fremde, auch und gerade für die Bestimmung unserer heutigen Glaubenspositionen. Zu den uns fremden Seiten kommen dann noch seine dunklen Seiten, die wir nicht leugnen sollten.

idea: An welche fremden und dunklen Seiten Luthers denken Sie?

Schilling: Für Luther hatten Glaube und Kirche eine alles überragende Bedeutung. Zwar sollte die Kirche selbst nicht politisch sein. Er erwartete jedoch, dass sich die Politiker für die Kirche einsetzen.

Fremd ist uns auch Luthers Glaube, dass der Teufel unter uns tätig ist.

Zu den dunklen Seiten gehört vor allem Luthers Haltung gegenüber den Juden, die sich von einem fast brüderlichen Verständnis in den frühen Jahren zu dem grausamen Judenhass der Spätzeit entwickelte. In einer seiner letzten Predigten, als er vom nahen-

den Tod schon gezeichnet ist, verlangt er von den Landesherren, dass sie die Juden „austreiben“. Ein Territorium oder eine Stadt sollten nur eine Religion haben, sonst käme es zur Katastrophe. Dieses Denken ist für uns natürlich völlig unakzeptabel.

idea: Als sich der Herausgeber der Hetzschrift „Der Stürmer“, Julius Streicher, 1946 vor dem Internationalen Kriegsverbrechertribunal in Nürnberg verantworten musste, sagte er: „Doktor Martin Luther säße heute an meiner Stelle auf der Anklagebank, wenn sein Buch ‚Die Juden und ihre Lügen‘ in Betracht gezogen würde. Ihre Synagogen solle man niederbrennen, man solle sie vernichten ... Genau das haben wir getan!“

Schilling: Nein, für das, was die Nazis getan haben, müssen sie schon selbst die Verantwortung übernehmen. Zwischen Luther und dem Holocaust liegen 400 Jahre und eine bedeutende qualitative Veränderung des Antisemitismus. Luther trägt am Holocaust keine Schuld. Gleichwohl müssen Christen bekennen, dass man seine Aussagen missbrauchen konnte.

idea: Luther hetzte gegen den Papst und gegen die Heiden, gegen Türken und gegen Juden. Warum konnte er sich nicht benehmen?

Schilling: Diese Frage kommt aus einer anderen Welt. „Benehmen“ stammt aus dem bürgerlichen Bewusstsein des 19. Jahrhunderts. Wenn ich den Begriff für Luther trotzdem benutze, würde ich sagen: Luther wollte sich nicht benehmen – und er konnte es auch nicht. In seinem Selbstverständnis als Prophet war für ihn völlig klar, dass er seine Erkenntnisse direkt von Gott hatte, die er mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln durchsetzen musste. Auf ein zartbesaitetes bürgerliches Kulturbewusstsein konnte er dabei keine Rücksicht nehmen. Zu seiner Sprachgewalt gehörten auch Fäkalbegriffe und Schimpfwörter, mit denen er seine Gegner verunglimpfte. Er hat damit weder dem Evangelium noch sich selbst immer einen Gefallen getan.

idea: Selbst Christen, die ihm nahe standen, vergrätzte Luther. Im berühmten Streit um das rechte Verständnis des Abendmahls suchte der Schweizer Reformator Huldrych Zwingli die „freundschaftliche Auseinandersetzung“. Doch Luther bezeichnete die Reformierten als „Schwärmer-teufel“ und Zwinglis Schriften als

„des höllischen Satans Gift“. Zwingli konterte, Luther benehme sich wie eine „Sau im Blumengarten“.

Schilling: Den Teufel sah Luther auf zwei Arten gegen sich: entweder mit Gewalt gegen ihn kämpfend oder ihn anschmeichelnd. Für Luther war es daher eine Art Selbstschutz, dass er sich nicht auf Verhandlungen einließ. Zu Toleranz war Luther unfähig. Er wollte sich nicht auf Kompromisse einlassen.

idea: Luther blieb bis zu seinem 41. Lebensjahr Junggeselle. Wie veränderte er sich, als er Ehemann und Vater wurde?

Schilling: Als ehemaliger Mönch konnte Luther weder mit Geld noch mit Haushaltsdingen umgehen. In Katharina fand er eine in beidem fähige Frau. Gleich zu Beginn der Ehe entsorgte sie den verfaulten Strohsack, auf dem Luther jahrelang geschlafen hatte. Für seine Kinder war Luther ein – für die damalige Zeit – fürsorglicher und liebender Vater ...

idea: ... die Familie Luther bekam innerhalb von 8 Jahren 6 Kinder.

Schilling: Luther wurde ein Familienmensch. Seiner Frau schrieb er geradezu einfühlsame Briefe. Wenn er auf Reisen war und seine Frau sich um ihn sorgte, schrieb er zurück. „Ach Käthe, lass doch das Sorgen sein. Ich hab einen ganz anderen, der für mich sorgt.“ Im gleichen Brief – ganz typisch für Luther – berichtet er von einer Kloaken-Anekdote: Er habe auf dem stillen Örtchen gesessen und kaum dass er aufgestanden sei, habe sich ein riesiger Stein aus dem Gewölbe über ihm gelöst und sei niedergegangen. Hätte er noch gesessen, wäre er wohl tot gewesen. Für Luther war das ein Beweis, dass Gott für ihn sorgt. Allerdings: Milde wurde Luther durch seine Eheschließung nur nach innen, nach außen, im Kampf für seine Sache, blieb er so radikal wie zuvor.

idea: Luther predigte fast täglich in Wittenberg. Daneben hielt er Vorlesungen, betätigte sich als Politikberater, schrieb über 500 Abhandlungen und schuf eine neue Kirchenstruktur. Wie hat er das nur durchgehalten?

Schilling: Er hatte kein Fernsehen, damit wird viel Zeit verplempert. Aber im Ernst: Es gibt heute nur wenige Menschen, die so ein Pensum bewältigen würden. Am ehesten vielleicht unsere Kanzlerin, die man hier

nur bewundern kann. Der große Unterschied: Angela Merkel wird im Bundeskanzleramt von mehr als 400 Mitarbeitern unterstützt. Luther hatte nur einen Famulus, der ihm beim Verfassen der Briefe half.

idea: In einem Brief klagt Luther: „Ich werde täglich so mit Briefen überschüttet, dass Tisch, Bänke, Schemel, Pulte, Fenster, Kästen, Borde und alles voller Briefe liegen mit Fragen, Händeln, Klagen, Bitten usw. Auf mich stürzt die ganze Last des Kirchen- und Gemeinwesens ein, so schlecht verstehen die geistlichen und weltlichen Amtsträger ihr Amt.“

Schilling: Wenn ihm zum Beispiel eine Gemeinde aus Danzig schrieb, hat Luther den Brief nicht an einen Sachbearbeiter übergeben, sondern das Schreiben selbst beantwortet. Luther kannte weder Freizeit noch Urlaub. Als ihn ein adliger Freund zur Jagd einlud, zog Luther sich lieber zurück und schrieb weiter an seiner Psalmenauslegung. Zudem hatte Luther die Fähigkeit, sich im abendlichen Gästekreis, beim Lautespielen oder auch beim Liederdichten zu

entspannen.

idea: Es scheint, als wollte Luther die Welt ganz alleine retten.

Schilling: Nein, nicht die Welt wollte er retten, sondern die Menschen, aber in einer ganz anderen Weise, als wir das heute verstehen. Von der Bundeskanzlerin erwarten wir, dass sie uns vor dem Schuldenberg, dem nächsten Börsenkrach oder der Klimakatastrophe rettet. Für Luther stand etwas anderes im Zentrum: Er wollte den einzelnen Menschen vor Gottes Verdammnis, dem ewigen Tod, retten. Luther interessierte sich weniger für die begrenzte Zeit auf dieser Erde und ob diese Welt zugrunde geht. Ihm ging es darum, ob der Mensch in der Ewigkeit entweder im Verderben oder in der Gottesnähe leben wird. Die Frage nach dem ewigen Seelenheil – sie hat Luther angetrieben. Auch dies ist für die meisten heute eine Botschaft aus einer fremden Welt.

idea: Vielen Dank für das Gespräch!

Erscheinungsort des Interviews: idea / 5. Februar 2013

NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE

Papst Benedikt XVI. verzichtet auf sein Amt SELK-Bischof würdigt das Pontifikat Benedikts XVI.

Rom/Hannover, 11.2.2013 [selk]

Papst Benedikt XVI., Joseph Ratzinger, der am 19. April 2005 vom römischen Kardinalskollegium zum Bischof von Rom und damit zum Papst gewählt worden war, legte am 11. Februar gegen Mittag aus gesundheitlichen Gründen sein Amt nieder. Die Amtsniederlegung und damit die Sedisvakanz tritt mit Wirkung des 28. Februar um 20 Uhr in Kraft.

Ratzinger wurde am 16. April 1927 im bayerischen Markt geboren und war vor seiner Wahl zum Oberhirten der römisch-katholischen Kirche zuletzt Dekan des Kardinalskollegiums sowie seit 1981 Präfekt der vatikanischen Glaubenskongregation. Zuvor hatte Ratzinger als Theologieprofessor an der Universität Regensburg und seit 1977 als Erzbischof von München und Freising gewirkt. Römisch-katholischem Verständnis zufolge galt Benedikt XVI. als der 265. Nachfolger des Apostels Petrus.

Nach vatikanischen Angaben wird der bisherige Papst in einem Karmelitinnen-Kloster im Vatikan seinen Ru-

hewohnsitz nehmen und sich dort dem Gebet und theologischen Studien widmen. Es sei keine akute Erkrankung gewesen, die den Papst zum Rücktritt veranlasst habe, sondern allgemeine altersbedingte Schwäche, hieß es aus dem Vatikan.

Die Amtsniederlegung ist keineswegs die erste in der Kirchengeschichte: Bereits im Jahr 235 verzichtete Pontianus auf den römischen Bischofstitel. Papst Coelestin V. legte 1294 aus Gründen der Überforderung sein Amt nieder. Dass auch Päpste ihr Amt zu Lebzeiten niederlegen können, ist im Übrigen kirchenrechtlich vorgesehen und geregelt. Canon 332 § 2 besagt: „Falls der Papst auf sein Amt verzichten sollte, ist zur Gültigkeit verlangt, dass der Verzicht frei geschieht und hinreichend kundgemacht, nicht jedoch, dass er von irgendwem angenommen wird.“

Da das Papstwahlkollegium, das Konklave, nach kanonischem Recht frühestens am 15., spätestens am 20. Tag nach Eintritt der Sedisvakanz zusam-

mentreten muss, wird mit einem Beginn des Konklaves zwischen dem 15. und 20. März gerechnet. Der Nachfolger des bisherigen Papstes könnte damit bereits im März um die Osterzeit feststehen.

Papst Benedikt XVI. zeichnete sich auch während seiner Amtszeit vor allem durch seine tiefe theologisch-philosophische Gelehrtheit aus. Auch als Papst veröffentlichte er mehrere Bücher zum Thema „Jesus Christus“, die weit über die römische Kirche hinaus auf große Anerkennung stießen. Insbesondere die christozentrische Theologie Joseph Ratzingers brachte ihm auch Sympathien bei Lutheranern und Protestanten ein.

Der Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Hans-Jörg Voigt (Hannover), bekundete gegenüber selk_news Respekt vor der Entscheidung des Papstes. Benedikt XVI. habe immer wieder zu wichtigen Themen Positionen bezogen, die denen des konfessionellen

Luthertums durchaus nahe stünden. So habe der Papst beispielsweise im Rahmen des ökumenischen Wortgottesdienstes im Augustinerkloster Erfurt im September 2011 angemahnt, bei ökumenischen Begegnungen „nicht nur die Trennungen und Spaltungen zu beklagen, sondern Gott für alles zu danken, was er uns an Einheit erhalten hat und immer neu schenkt“. Diese Zugangsweise, so Bischof Voigt, sei für die Ökumene konstruktiver als die Fixierung auf das noch Trennende und die Forderung kirchlicher Einheit, die die Wahrheitsfrage vorschnell überspringen oder ganz ausklammern möchte.

Der Bischof der SELK, der an der ökumenischen Begegnung 2011 in Erfurt teilgenommen hatte, erinnerte auch daran, dass Benedikt XVI. damals persönlich würdigende Worte für den Reformator der Kirche, Martin Luther (1483-1546), fand, die, so Voigt, den Kern der reformatorischen Bewegung deutlich besser trafen als manches, was heute im Zuge von „Luther 2017“ dem Reformator untergeschoben werde. Der Papst habe in Erfurt zu Recht darauf hingewiesen, dass für Luther die Frage „Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“ hinter allem theologischen Suchen und Ringen des Reformators gestanden habe. Der Papst 2011 in Erfurt: „Dass diese Frage die bewegende Kraft seines ganzen Weges war, trifft mich immer neu. Denn wen kümmert das eigentlich heute – auch unter Christen-

menschen? Sofern man heute überhaupt an ein Jenseits und ein Gericht Gottes glaubt, setzen wir doch praktisch fast alle voraus, dass Gott großzügig sein muss und schließlich mit seiner Barmherzigkeit schon über unsere kleinen Fehler hinwegsehen wird.“ Das Böse, so Benedikt XVI., sei jedoch keine Kleinigkeit. Luthers brennende Frage müsse deshalb in neuer Form auch zur Frage dieser Zeit werden.

Die Lutherische Theologische Hochschule der SELK (Oberursel bei Frankfurt/Main) und das ökumenische Johann-Adam-Möhler-Institut der Deutschen Bischofskonferenz (Paderborn) haben seit 2007 eine Konsultationsreihe durchgeführt, die im Jahr 2010 zunächst mit einem Abschlussbericht endete, der die bisherigen Gespräche positiv würdigt und eine Fortsetzung in Form eines theologischen Dialogs auf internationaler Ebene zwischen dem Vatikan und dem Internationalen Lutherischen Rat (ILC), in dem die konkordienlutherischen Kirchen weltweit zusammengeschlossen sind, empfiehlt. Der ILC hat dem Vorschlag mittlerweile zugestimmt.

Der Abschlussbericht der ersten Gesprächsreihe wird auch Beratungsgegenstand des 12. Allgemeinen Pfarrkonvents der SELK sein, der vom 17. bis 21. Juni in Berlin stattfinden soll.

Der Dalai Lama warnt vor Mission, tritt aber nicht zurück Buddhistisches Oberhaupt: „Ich mag keine Bekehrungen“

Bombay, 14.2.2013 [nach idea]

Der Dalai Lama, Oberhaupt des tibetischen Buddhismus, hat in Indien sein Nein zu Mission und Religionswechsel bekräftigt. Mit seinen Äußerungen sorgte er für Verwirrung und Unmut bei vielen Christen, berichtet der römisch-katholische Informationsdienst AsiaNews. Der 77-jährige hatte am 23. Januar eine römisch-katholische Hochschule in Bombay besucht und dabei vor „Proselytismus“, dem „Abwerben“ von Gläubigen, gewarnt. Der Friedensnobelpreisträger wird mit den Worten zitiert: „Ich mag keine Bekehrungen, weil sie negative Auswirkungen auf die Gesellschaft haben.“ Er erwähnte in diesem Zusammenhang die Ermordung des australischen Missionars Graham Staines und seiner beiden Söh-

ne Philip und Timothy am 22. Januar 1999 sowie die Ausschreitungen hinduistischer Extremisten gegen Christen im Jahr 2008 im Bundesstaat Orissa. Dabei wurden nach kirchlichen Angaben 96 Christen umgebracht, etwa 50.000 wurden aus mindestens 315 Dörfern vertrieben sowie 252 Kirchen, 4.640 Häuser und 13 Schulen zerstört.

Der römisch-katholische Erzbischof von Bombay, Kardinal Oswald Gracias, widersprach dem Dalai Lama. Der Baptist Staines habe nicht missioniert, sondern sich mehr als 30 Jahre lang um Lepra-Kranke gekümmert, und die Unruhen in Orissa hätten soziale Ursachen. Christen könnten den biblischen Missionsauftrag

nicht aufgeben. Zudem schütze die indische Verfassung die Religionsfreiheit. Dazu gehöre auch das Recht, den Glauben zu wechseln. Laut AsiaNews befürchteten indische Christen, dass die Worte des Dalai Lama als Unterstützung für Anti-Bekehrungsgesetze gedeutet werden, die in einigen Bundesstaaten in Kraft sind. Sie erschweren den Religionswechsel von Hindu zum Christentum oder Islam, nicht aber umgekehrt. Kardinal Gracias, der den Dalai Lama persönlich kennt, hält ihn für einen aufrichtigen Mann. Vielleicht habe er sagen wollen, man solle durch Mission keine Probleme heraufbeschwören. Doch Christen könnten deshalb nicht auf Mission verzichten.

Papst ernennt Heiner Koch zum Bischof von Dresden-Meißen Fast einjährige Vakanz beendet

Dresden/Rom, 21.1.2013 [nach epd]

Papst und Bistum Dresden-Meißen gaben die Ernennung des bisherigen Kölner Weihbischofs Heiner Koch zum neuen Bischof von Dresden-Meißen bekannt. „Es ist eine gute Wahl für unser Bistum“, sagte Domdekan Georg Weinhold nach der offiziellen Bekanntgabe in Dresden. Der 58-jährige Koch übernimmt das Amt nach fast einjähriger Vakanz. Sein Vorgänger Joachim Reinelt war nach 24 Jahren im Fe-

bruar 2012 in den Ruhestand gegangen. Papst Benedikt hatte am 17. Januar in Rom die Ernennungsurkunde unterschrieben. Koch soll am 16. März in der Dresdner Kathedrale offiziell eingeführt werden.

Koch, 1954 geboren, studierte an der Universität Bonn Theologie, Philosophie und Erziehungswissenschaft. 1980

wurde er im Kölner Dom zum Priester geweiht. Anschließend war er unter anderem Pfarrer an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf. Als Generalsekretär organisierte er 2005 federführend den Weltjugendtag in Köln. Koch

ist seit 2010 Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für die römisch-katholische Deutsche Auslandsseelsorge mit weltweit 120 Gemeinden und Gottesdienststellen.

Wolle für erzbischöfliche Pallien

Papst segnete Agnes-Lämmer

Vatikanstadt, 21.1.2013 [KAP]

Römische Ordensfrauen haben dem Papst am 21. Januar im Vatikan die beiden „Agnes-Lämmer“ präsentiert, aus deren Wolle die erzbischöflichen Pallien gewebt werden. Das Pallium ist eine weiße Wollstola, die vom Papst und den Erzbischöfen, die zugleich Leiter von Kirchenprovinzen sind, über dem Messgewand getragen wird. Es wird den neu ernannten Metropolitan-Erzbischöfen jeweils am 29. Juni, dem römischen Patronatsfest Peter und Paul, im Vatikan überreicht.

Die Herstellung der Pallien obliegt den Benediktinerinnen der Kirche Santa Cecilia im römischen Stadtteil

Trastevere.

Zuvor waren die beiden Lämmer am Morgen während einer Liturgie in der römischen Agnes-Basilika gesegnet worden. Die Zeremonie geschieht traditionsgemäß am liturgischen Festtag der heiligen Agnes (21. Januar), einer römischen Märtyrerin aus dem 3. Jahrhundert.

Der Überlieferung nach fand Agnes als junges Mädchen während einer Christenverfolgung in Rom wahrscheinlich im dritten Jahrhundert den Tod auf dem Scheiterhaufen. Die Verbindung mit den Lämmern leitet sich von der Namensähnlichkeit

mit dem lateinischen „agnus“ (Lamm) her.

Die Auswahl geeigneter Agnes-Lämmer nehmen traditionell die Mönche der Trappistenabtei Tre Fontane am südöstlichen Stadtrand Roms vor. Nach der Segnung durch den Papst kommen die Agnes-Lämmer in die Obhut der Ordensschwwestern, die sie scheren und aus der Wolle dann die „Pallien“ herstellen. Bis zum 29. Juni müssen die weißen Stolen mit den schwarzen Kreuzen fertig sein, denn dann überreicht sie der Papst den neu ernannten Erzbischöfen als Zeichen der Metropolitanwürde.

Kirchen besorgt über Wachsen der Pfingstbewegung

CCEE/KEK-Tagung in Warschau

Warschau, 6.2.2013 [KAP]

Europas Kirchen sehen das rasche Wachstum der Pfingstbewegung und evangelikaler Glaubensgemeinschaften mit Sorge. Das gemeinsame Komitee des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) und der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) nannte es „besonders beunruhigend“, dass sich nach Europa kommende Migranten in den traditionellen Kirchen nicht zu Hause fühlten und bei neuen religiösen Bewegungen Zuflucht suchten.

Dem solle eine „Erneuerung des Kirchenlebens“ entgegenwirken, teilte das Komitee zum Abschluss seiner Jahrestagung in der polnischen Hauptstadt mit. Es gebe eine Tendenz, Glaubensüberzeugungen nach eigenem Gutdünken auszuwählen. Zudem spielten neue soziale Medien eine Rolle. Charismatiker und Pfingstler unterscheiden sich von anderen Kirchenmitgliedern vor allem dadurch, dass sie besonderen Wert auf die Gaben des Heiligen Geistes legen, etwa Krankenheilung, Prophetie und das Beten in „Zungen“, also übernatürlichen Sprachen.

Laut einer Studie des Religionssoziologen Todd Johnson vom „Institute on Culture, Religion and World Affairs“ an der Universität Boston bilden die Pfingstkirchen und die charismatische Bewegung den am schnellsten wachsenden Teil im Christentum mit einer Rate von über zwei Pro-

zent pro Jahr. Im Jahr 1900 hatten sie weniger als eine Million Anhänger; bis 1970 war ihre Zahl auf 63 Millionen angewachsen.

Heute sind ihr rund 630 Millionen Christen zuzurechnen, und bis 2025 wird ihre Zahl voraussichtlich auf 830 Millionen anschwellen. Ihr Anteil an der Christenheit ist von 0,2 Prozent im Jahr 1900 über 5,1 Prozent (1970) auf 27 Prozent (2013) gestiegen. Im Jahr 2025 könnte fast jeder dritte Christ (30 Prozent) Pfingstler oder Charismatiker sein. Die jährliche Wachstumsrate dieser Spezies des Christentums liegt bei 2,5 Prozent und ist damit annähernd doppelt so hoch wie die der gesamten Christenheit (1,3 Prozent).

Das Treffen des gemeinsamen Komitees CCEE-KEK in Warschau folgt einer Einladung des Präsidenten der Polnischen Bischofskonferenz und Vizepräsidenten des CCEE, Jozef Michalik. Das 1972 gegründete Komitee ist das höchste Organ für den Dialog zwischen der KEK (evangelisch, orthodox, anglikanisch) und dem CCEE (römisch-katholisch). In der Regel tagt es einmal im Jahr und setzt sich, neben den Generalsekretären beider Organisationen, aus vier von der KEK und vier vom CCEE ernannten Mitgliedern zusammen.

Neues deutschsprachiges Gesangbuch „Gotteslob“ angedruckt

Würzburger Bischof Friedhelm Hofmann startet Druck

Bonn, 31.1.2013 [KAP]

Das neue römisch-katholische Gebet- und Gesangbuch „Gotteslob“ ist am 31. Januar im württembergischen Nördlingen angedruckt worden. Damit startet ein Buchdruckprojekt der Superlative, beträgt doch die Erstauflage des neuen Kirchengesangsbuchs für Deutschland, Österreich und Südtirol rund 3,6 Millionen Exemplare. Der für das Projekt in der deutschen Bischofskonferenz zuständige Bischof Friedhelm Hofmann startete den Andruck in der Druckerei C.H. Beck in Nördlingen. Der Würzburger Bischof und Vorsitzender der Unterkommission Gemeinsames Gebet- und Gesangbuch der Deutschen Bischofskonferenz, zeigte sich erfreut über diesen wichtigen Schritt und zugleich zuversichtlich, „dass es große Akzeptanz finden wird“.

Für die 3,6 Millionen Exemplare sind fast 3.000 Tonnen Papier auf rund 800 LKW nötig. Der Stammteil des neuen „Gotteslob“ umfasst rund 960 Seiten. In mehreren Druckprozessen wird das Buch nach und nach entstehen, damit es heuer rechtzeitig zur Einführung in den Diözesen am 1.

Advent (1. Dezember 2013) erscheinen kann. Rund 75.000 Exemplare sollen während der nächsten Monate pro Woche fertig gestellt werden.

Das Konzept und die Inhalte für das neue „Gotteslob“ haben Bischöfe, Berater und rund 100 Experten aus den Bereichen Liturgie, Kirchenmusik, Pastoral, Bibelexegese, Dogmatik und Spiritualität erarbeitet.

Umfragen und Erprobungsphasen haben den Entstehungsprozess des neuen Gebet- und Gesangbuchs begleitet, das somit das aus dem Jahr 1975 stammende bisherige „Gotteslob“ ablöst. Obwohl es „völlig neu konzipiert“ ist, tritt es dennoch „im Sinne der Kontinuität die Nachfolge des über mehrere Jahrzehnte bewährten Gotteslob an. Mit ihm teilt es nicht nur den Namen, sondern 50 Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch den Anspruch, den Gläubigen Gültiges zeitgemäß in die Hand zu geben: zum Lob Gottes und zum Heil der Menschen“, so der zuständige Bischof Hofmann.

Reformationsjubiläum 2017: Historiker kritisiert EKD

Luther-Experte: An Ergebnissen der Forschung „wenig interessiert“

Berlin, 4.2.2013 [nach idea]

Scharfe Kritik an den Vorbereitungen zum 500-jährigen Reformationsjubiläum 2017 hat der Historiker Professor Heinz Schilling (Berlin) geübt. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) sei an den wissenschaftlichen Ergebnissen der Reformationsforschung „denkbar wenig interessiert“, sagte er in einem Interview mit der Evangelischen Nachrichtenagentur idea. Vertreter der EKD machten sich mit ihren Stellungnahmen zur Reformationszeit „unter Sachkennern lächerlich“. Man vergebe die Chance, die evangelische Position seriös in die öffentliche Diskussion einzubringen. Schilling: „Ich habe den Eindruck, dass die EKD schon glücklich ist, wenn im Jahr 2017 die Elbwiesen vor Wittenberg mit Tausenden von Menschen bevölkert sind und ein großes ‚Event‘ stattfindet. Für mich wäre ein Reformationsjubiläum aber nur dann erfolgreich, wenn man Luther aus seiner Zeit heraus für unsere Zeit

neu interpretiert. Sonst backen wir uns nur den Luther, den wir gerade haben wollen.“ Schilling ist Autor der 2012 im C. H. Beck Verlag (München) erschienenen Biographie „Martin Luther. Rebell in einer Zeit des Umbruchs“. Zudem gehört er dem Wissenschaftlichen Beirat für die Lutherdekade an.

Kritik an EKD-Botschafterin für das Reformationsjubiläum

Schilling bezeichnete es als problematisch, gegenwärtige Interessen aus Luthers Reformprogramm abzuleiten. Dies gelte etwa für die EKD-Botschafterin für das Reformationsjubiläum, Margot Käßmann (Berlin). Sie hatte geäußert, an Luther sei zu feiern, dass es heute Bischöfinnen gebe. Dazu Schilling: „Die Ordination von Frauen hatte Luther bei der Reformation ganz sicher nicht vor Augen.“ Dies gelte auch für das EKD-Reformprogramm

„Kirche der Freiheit“. Luther habe ein ganz anderes Freiheitsverständnis vertreten als die Christen heute. Auch beim Jahresthema 2013 „Reformation und Toleranz“ der Lutherdekade könne sich die Kirche mit ihrem heutigen Toleranzverständnis nicht auf Luther berufen. Luther sei „alles andere als tolerant“ gewesen, so Schilling. Religions- und Meinungsfreiheit hätten sich durchgesetzt, ohne dass Luther dies zum Ziel gehabt hätte. Schilling kritisierte, dass die EKD ein vom Wissenschaftlichen Beirat für die Lutherdekade verfasstes Papier zum Toleranzverständnis des Reformators nicht veröffentlichte. Schilling: „Stattdessen wurde in der Broschüre ‚Schatten der Reformation. Der lange Weg zur Toleranz‘ ein Toleranzpapier in zigtausend Exemplaren verteilt, das in keiner Weise den wissenschaftlichen Erkenntnissen zur Geschichte der Toleranz und der Rolle der Reformatoren darin gerecht wird.“

Lutherjahr 2017: Vatikan kündigt gemeinsame Erklärung an Gemeinsamkeiten und Hindernisse werden benannt

Vatikanstadt, 23.1.2013 [KAP]

Die römisch-katholische Kirche und der Lutherische Weltbund (LWB) wollen anlässlich des 500-Jahr-Gedenkens der von Martin Luther 1517 initiierten Reformation eine gemeinsame Erklärung veröffentlichen. Der Text, der schon demnächst erscheinen soll, trage den Titel „From conflict to communion“, sagte der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, im Januar „Kathpress“ gegenüber im Vatikan.

Das Dokument stelle die Geschichte des Konflikts zwischen Katholiken und Protestanten dar, „dann aber auch alles das, was der ökumenische Dialog in den vergangenen 50 Jahren auf dem Weg zu mehr Gemeinschaft erreicht hat“. Dabei sollten Gemeinsamkeiten und Hindernisse benannt werden, so Koch.

Der Vatikan hoffe hier und auch auf anderen Feldern auf neue Fortschritte im ökumenischen Dialog. „Wir müssen jetzt das Gespräch mit den Partnern wieder neu suchen und dafür Sorge tragen, dass von dem Erarbeiteten und Erreichten nichts verloren geht“, sagte Koch: „Die Ökumene braucht heute viel Geduld“, fügte er hinzu.

Im Vordergrund des römisch-katholisch-orthodoxen Dialogs steht nach Angaben des Kardinals weiterhin die Pri-

matsfrage, „freilich in einem größeren Kontext: Wie etwa das Verhältnis zwischen Synodalität und Primat gelebt werden könnte, wenn Kirchengemeinschaft und Eucharistiegemeinschaft bestünde“. Er hoffe, dass die gemischte Dialogkommission Ende 2013 oder Anfang 2014 wieder zu einer Vollversammlung zusammenkomme, und dort „einen wesentlichen Schritt weiter“ tun könne.

Er selbst plane für 2013 drei große Reisen: in die Ukraine, nach Lettland und nach Russland, so Koch. Näheres über Reisen von Papst Benedikt XVI., die er neben seinem Besuch beim Weltjugendtreffen in Rio de Janeiro plane, sei noch nicht klar. Eine päpstliche Visite in Serbien, von der in der Vergangenheit die Rede war, werde es wohl nicht geben.

Als sehr positiv bewertete Koch das Verhältnis des Vatikan zu den Kopten, der größten altorientalischen Kirche. Koch habe dem neuen Papst-Patriarchen bei der Inthronisation in Ägypten eine Grußbotschaft Benedikts XVI. und einen Kelch als Geschenk überbracht. „Das hat den neuen koptischen Papst sehr gefreut und meiner Ansicht nach wesentlich dazu beigetragen, dass die Beziehungen vertieft werden können“, betonte der Präsident des Einheitsrates.

Lehrfragen nicht vernachlässigen oder herunterspielen Papst fordert Überwindung des „Skandals der Spaltung“

Vatikanstadt, 26.1.2013 [KAP]

Papst Benedikt XVI. hat die getrennten Christen zum gemeinsamen Einsatz für Versöhnung, Dialog und wechselseitigem Verständnis aufgerufen. Die christlichen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften müssten den „Skandal der Spaltung“ überwinden und auf dem Weg zur vollständigen und sichtbaren Einheit zusammenarbeiten. So könnten sie der heutigen Welt ein Beispiel echter Christlichkeit geben, sagte er am 25. Januar bei einem ökumenischen Vespergottesdienst in Rom. Allerdings dürfen Differenzen in Glaubensfragen dabei nicht ignoriert oder herunterspielt werden. An der Feier zum Abschluss der „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“ in der Basilika Sankt Paul vor den Mauern nahmen auch hochrangige Vertreter anderer christlicher Kirchen teil.

In der heutigen Welt wirke die christliche Botschaft immer weniger in das Leben des einzelnen und der Gesellschaft hinein, sagte der Papst. Das müsse eine Herausforderung für alle Kirchen und kirchlichen Gemein-

schaften sein. Denn Einheit und Geschlossenheit seien prinzipiell geeignete Wege, um die christliche Botschaft glaubwürdiger zu verkünden und zu bezeugen.

Trennendes nicht herunterspielen

Dabei dürften jedoch „Lehrfragen, die uns noch trennen, nicht vernachlässigt oder heruntergespielt werden“, gab der Papst zu bedenken. Sie müssten vielmehr mit Mut und Entschlossenheit, im Geist der Brüderlichkeit und gegenseitigem Respekt angegangen werden. Er verwies auf das gemeinsame Glaubensbekenntnis der Taufe, das die Christen verbinde, und das die Grundlage der ökumenischen Bewegung bilde. Ohne den Glauben, der in erster Linie ein Geschenk Gottes sei, würde sich die gesamte Ökumene auf eine Art von „Kontrakt“ für gemeinsame Interessen reduzieren.

Der wahre Glaube an Gott sei dabei untrennbar mit dem Bemühen um persönliche Heiligung und mit der Su-

che nach Gerechtigkeit verbunden, führte der Papst aus. Das Bemühen um Einheit setze stets eine persönliche Umkehr voraus. Diese innere Erneuerung des einzelnen sei entscheidend für jeden Dialog und jedes Versöhnungsbemühen. Ökumene verpflichte somit zu gegenseitigem Verstehen, Respekt und Liebe, führte der Papst aus.

Ausdrücklich verwies Benedikt XVI. auf die unter schwierigen Bedingungen lebenden Christen in Indien. Von indischen Kirchenstellen, von römisch-katholischen Hochschulen und dem Nationalen Kirchenrat waren die Einführungs-, Meditations- und Gebetstexte für die diesjährige ökumenische Gebetswoche erstellt worden. „Gemeinsam mit Gott gehen“ bedeute, an die Wurzeln des Glaubens zu gehen, und es bedeute auch, „Barrieren, Hass, Rassismus und soziale sowie religiöse Diskriminierung zu überwinden“, die der gesamten Gesellschaft schadeten und sie spalteten. Gerade die Christen müssten ein klares Zeugnis für Versöhnung und Gemeinschaft geben.

Sorge um Christen in der MENA-Region

Kardinal Koch: Kein Frühling, sondern „Islamistischer Winter“

Vatikanstadt, 23.1.2013 [nach KAP]

Der Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, Kardinal Kurt Koch, verwies auf die große Sorge des Vatikans um die Lage der Christen in der krisenhaften MENA-Region (Middle East/North Africa). In vielen Ländern, etwa in Ägypten, Syrien, im Libanon und auch in der Türkei, seien Islamisten auf dem Vormarsch. Die Christen in der Region machten sich große Sorgen und befürchteten eine Verschlechterung ihrer Lage. „Ich habe

Probleme, von einem Arabischen Frühling zu reden, manchmal habe ich eher den Eindruck, es sei ein Islamistischer Winter“, so der Kardinal im Januar gegenüber „Kathpress“. In dieser Situation sei mehr Aufmerksamkeit und Solidarität vonseiten der Weltchristenheit nötig. „Wir müssen unseren Mitbrüdern in diesen Regionen sehr sensibel zuhören und sollten nicht unsere Vorstellungen in ihre Situation hineinprojizieren“, so Koch.

Jüdischer Weltkongresses: Robert Singer neuer Generalsekretär

Amtsübernahme im April

NewYork, 4.2.2013 [epd]

Robert Singer wird neuer Generalsekretär des Jüdischen Weltkongresses. Er folgt Ende April Dan Diker, der diesen Posten Anfang Januar aufgab, wie der Dachverband in New York mitteilte. Diker war seit Mitte 2011 Generalsekretär. Singer ist seit 1999 geschäftsführender Vorstand der jüdischen Organisation „World ORT“ mit Sitz in London. Die 1880 im russischen St. Petersburg entstandene

Organisation ist heute in nahezu 60 Ländern aktiv und fördert die Schulbildung und Ausbildung von Juden. Davor war der designierte Generalsekretär zwölf Jahre im Büro des israelischen Ministerpräsidenten tätig.

Der Jüdische Weltkongress wurde 1936 in Genf gegründet und vertritt jüdische Gemeinschaften in rund 100

Ländern. Präsident ist seit 2007 der US-amerikanische Unternehmer Ronald S. Lauder. Als Dachverband vereint der Weltkongress Juden unterschiedlicher politischer und religiöser Strömungen und sieht es als seine Aufgabe, die Rechte von Juden zu vertreten. Unter anderem engagiert sich der Verband für die Entschädigung der Überlebenden und Hinterbliebenen des Holocaust.

Moskau: Orthodoxie verurteilt Gewalt gegen Homosexuelle

Gewaltanwendung und Anstiftung im Kirchenrecht verboten

Moskau-Wien, 30.1.2013 [nach KAP]

Die russisch-orthodoxe Kirche hat Ausschreitungen gegen homosexuelle Demonstranten in Moskau verurteilt. Der Leiter der Synodalabteilung für die Beziehungen zur Gesellschaft, Erzpriester Wsewolod Tschaplín, sagte der Zeitung „Iswestija“: „Man soll nicht als Erster zuschlagen.“ Ende Januar hatte eine sich selbst als „Orthodoxe Aktivisten“ bezeichnende Gruppe vor dem russischen Parlamentsgebäude Homosexuelle, die sich aus Protest gegen ein geplantes Gesetz zum Verbot von „homosexueller Propaganda“ küsst, geschlagen und mit Eiern beworfen.

Tschaplín kritisierte zugleich die im Internet kursierende Behauptung, die orthodoxe Kirche lehre, Homosexuelle zu verprügeln. Der Professor an der Moskauer Geistlichen Akademie, Erzdiakon Andrej Kurajew, sagte dem Blatt: „Jeder Priester, der so einer Aussage zustimmt, muss seines Amtes enthoben werden.“ Das Kirchenrecht verbiete Gewaltan-

wendung gegen Sünder und Ungläubige sowie eine Anstiftung dazu.

Das russische Parlament hatte zuvor in erster Lesung mit nur einer Gegenstimme einen Gesetzentwurf gegen „homosexuelle Propaganda“ befürwortet. Der Entwurf verbietet öffentliche Äußerungen über Homosexualität unter dem Verweis auf den Schutz Minderjähriger und sieht Geldstrafen von umgerechnet bis zu 125 Euro für Privatpersonen, bis zu 1.250 Euro für Amtspersonen und bis zu 12.400 Euro für Organisationen vor.

Mehrere Abgeordnete sprachen sich allerdings während der Debatte dafür aus, homosexuelle Propaganda genauer zu definieren. Bis Mai will das Parlament nun Stellungnahmen zu dem Gesetzentwurf sammeln, die dann von einer Arbeitsgruppe geprüft werden sollen.

Anglikanerkonflikt um Bischöfinnen beunruhigt auch Vatikan Ökumene-Verantwortlicher Kardinal Koch: große Herausforderung

Rom, 21.1.2013 [KAP]

Der vatikanische Ökumene-Verantwortliche Kardinal Kurt Koch sieht mit Sorge, wie die Debatte um eine Bischofsweihe für Frauen die anglikanische Kirche von England und Wales spaltet. „Wenn die Anglikaner alles, was mit dem Priesteramt zu tun hat, tiefgreifend verändern, ist das selbstverständlich auch für uns eine große Herausforderung“, sagte Kardinal Kurt Koch gegenüber dem römischen Nachrichtenportal „Zenit“ aus Anlass der Weltgebetswoche für die Einheit der Kirchen.

Der Vatikan wolle „dazu beitragen, dass die Anglikaner ihre innere Einheit wiederfinden, aber natürlich nur, wenn die Anglikaner unsere Hilfe nicht ablehnen“. Ziel der römisch-katholischen Kirche sei es, „eine Einheit aller Christen in Bezug auf die Glaubensinhalte, die Sakramente und das Priesteramt herbeizuführen“.

Der aus der Schweiz stammende Kurienkardinal betonte auch, dass eine neue Evangelisierung ein ökumenisches Projekt sein müsse. „Ich habe verschiedene ökumenische Partner, die von dieser Initiative begeistert sind; andererseits gefällt sie manchen auch nicht“, so Koch wörtlich. Das hänge damit zusammen, dass es „heute in der Ökume-

ne eine Trennung in zwei Lager gibt“. Die Trennlinie verlaufe quer zu den Konfessionsgrenzen.

Auf der einen Seite stehe „eine liberale Vision der Ökumene zwischen Katholiken und Reformierten“. Auf der anderen Seite gebe es „das Bestreben, die Grundlagen des Glaubens in den römisch-katholischen und in den reformierten Gemeinden zu vertiefen“. In dieser zweiten Gruppierung sei die Neuevangelisierung „eine große Herausforderung“, so Kardinal Koch.

Zuvor war ein Misstrauensvotum gegen den Vorsitzenden des „Hauses der Laien“ der anglikanischen Kirche von England gescheitert. Wie britische Medien berichten, lehnten bei einer Sondersitzung am 18. Januar 80 Mitglieder den Misstrauensantrag gegen den Vorsitzenden Philip Giddings ab, 47 stimmten dafür, 13 enthielten sich. Beobachter werten das Scheitern des Antrags als Zeichen dafür, dass eine Mehrheit der Laien-Abteilung die Entscheidung der Generalsynode der Kirche von England gegen die Zulassung von Bischöfinnen weiter für richtig hält. Giddings ist ein entschiedener Gegner der Weihe von Bischöfinnen.

DIAKONIE - REPORT

Transporte im Winter

Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. weiter engagiert

Melsungen, 24.1.2013 [selk]

Der in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Verein „Humanitäre Hilfe Osteuropa“ konnte mit Unterstützung des Malteser Hilfsdienstes Ende Januar einen dringend benötigten Hilfstransport durch Schnee und Eis nach Minsk bringen. Wintersachen und vieles andere ist auf den Weg gebracht worden.

Zwei weitere Transporte, einer nach Weißrussland und einer nach Molda-

wien, sollen im Februar folgen. Der Verein wird für die drei Transporte ca. 10.000 Euro aufzubringen haben, die aus Spendenmitteln zu finanzieren sind.

Das ist wieder eine große Herausforderung, zu der der Kassierer des Vereins, Horst Biemer (Allendorf/Ulm) bemerkt: „Wir sind nun mal dazu da, um Hilfe zu leisten“. Er weist darauf hin, „dass die Kirchengemeinden saubere, gereinigte und brauchbare Klei-

dung und Schuhe“ spenden möchten, damit den Hilfsbedürftigen in Weißrussland und Moldawien geholfen werden kann.

Der Vorstand des Vereins lädt ein: „Wer sich über die Arbeit der Humanitären Hilfe Osteuropa e.V. weiter informieren möchte, ist auf der Jahreshauptversammlung am 16. März 2013 um 13 Uhr in Hermannsburg (Große Kreuzkirche) herzlich als Mitglied oder Gast willkommen.“

Netzwerk Gesunde Kinder: Fachaustausch in Potsdam

Begegnung mit Minister Günter Baaske

Guben, 11.2.2013 [selk]

Rund 1.200 Paten und Patinnen engagieren sich mittlerweile in etwa 7.800 Familien des Landes Brandenburg. In Potsdam gab es im Februar einen Fachaustausch der regionalen Netzwerke „Gesunde Kinder“. Dazu waren aus dem Gu-

bener Netzwerk, an dem das in der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) beheimatete Naëmi-Wilke-Stift maßgeblich beteiligt ist, die Koordinatorin Kathrin Lieske und – stellvertretend – zwei Patinnen eingeladen.

Minister Günter Baaske, Minister für Arbeit, Soziales, Frauen und Familie des Landes Brandenburg, sprach in seiner Rede und den anschließenden kleineren Gesprächen mit den Anwesenden seine hohe Meinung von der Arbeit der Ehrenamtlichen bei der Begleitung junger Familien aus und würdigte das hohe Engagement in den Netzwerken.

Die Gubener Koordinatorin nutzte dabei auch die Gelegenheit, eine Mappe mit den Fotos der 2011 stattgefundenen U-Aktion zu überreichen, bei der Minister Baaske die Schirmherrschaft übernommen hatte. Besonders freute sie sich darüber, dass auch er sich an diese Aktion und die Eröffnungsveranstaltung im Naëmi-Wilke-Stift noch gut erinnern konnte. Die Mappe nahm er dankend ent-

gegen und wünschte dem Netzwerk „Gesunde Kinder“ weiterhin viel Erfolg.

Das Netzwerk Gesunde Kinder wird vom Land Brandenburg und dem Landkreis Spree-Neiße gefördert. Es dient der frühzeitigen Begleitung von Familien und arbeitet mit fachlich ausgebildeten ehrenamtlichen Familienpaten.

Eltern-Kind-Gruppe startet Baumaßnahmen in Guben beendet

Guben, 15.2.2013 [selk]

Seit Januar 2013 wird wieder gebaut im Naëmi-Wilke-Stift, der größten diakonischen Einrichtung im Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Im ersten Obergeschoß über dem neuen Krippenbereich im Kindergarten entsteht der neue Bereich für eine Eltern-Kind-Gruppe. Inzwischen sind die Baumaßnahmen fast abgeschlossen. Die Räume sind bereits malermäßig fertig gestellt. Die letzten Handwerker vollenden ihre Arbeiten. In der kommenden Woche erfolgt die Grundreinigung. Dann kann das vorhandene Mobiliar eingeräumt werden.

Mit der Fertigstellung dieses neuen Bereiches startet in Guben die dritte Eltern-Kind-Gruppe in freier Trägerschaft. Mit dem Standort an der Kindertagesstätte im Naëmi-Wilke-Stift ist dies das einzige Angebot dieser Art im Altstadtbereich der Stadt Guben. Auf sieben Plätze ist das Angebot ausgelegt für Kinder von 0 bis maximal 3 Jahren.

Der Fachbereich Kinder, Jugend und Familie (Jugendamt) des Landkreises, die Stadt Guben und das Naëmi-Wilke-Stift als Träger werden am 1. März 2013 um 13,30 Uhr die entsprechende Leistungsvereinbarung unterzeichnen. Am 4. März 2013 steht der neue Bereich ab 08.00 Uhr zur Nutzung für Familien offen.

Pädagogisch wird dieses Angebot durch zwei teilzeitbeschäftigte Fachkräfte begleitet. Angebote für die Kinder und deren Eltern sind dabei enthalten. Das Angebot ist kostenfrei und wird von Landkreis und Stadt finanziert.

Das neue Projekt steht damit all den Familien offen, die noch keine Kindertagesstätte aufsuchen können (ein Rechtsanspruch besteht gegenwärtig erst ab dem 3. Lebensjahr) oder die in Elternzeit oder arbeitssuchend sind und doch eine Begleitung ihrer Kinder und die Begegnung mit anderen Eltern suchen.

Wohlfahrtsmarkenverkauf seit 1975 SELK-Pfarrer Jörg Rücker für diakonischen Einsatz geehrt

Diez/Berlin, 9.2.2013 [selk]

Seit 1975 verkauft Jörg Rücker (Diez bei Limburg/Lahn) Wohlfahrtsmarken für das Diakonische Werk in Diez. Für dieses Engagement wurde der emeritierte Pfarrer der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) neben zahlreichen anderen Menschen anlässlich der Markenübergabe an Bundespräsident Joachim Gauck in Berlin geehrt.

Der zur Verteilung bestimmte Erlös aus dem Verkauf der Wohlfahrtsmarken geht unter anderem an das in der

SELK beheimatete Heilpädagogische Kinder- und Jugendhilfzentrum Sperlingshof in Remchingen.

Wolfgang Schäuble, Bundesminister für Finanzen, hat die Wohlfahrtsmarkenserie 2013 „Blühende Bäume“ im Berliner Schloss Bellevue offiziell Bundespräsident Gauck, Schirmherr des Sozialwerks Wohlfahrtsmarken, übergeben. In dieser Veranstaltung dankte der Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Wolfgang Stadler, ehren-

amtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Wohlfahrtsverbände für ihren Einsatz beim Verkauf des „Portos mit Herz“, so auch Jörg Rücker.

Die aktuelle Sonderpostwertzeichen-Serie „Für die Wohlfahrtspflege 2013“ hat das Motto „Drei Bäume, drei Lebensgefährten“ und würdigt Rosskastanie, Vogelkirsche und Dorflinde. Alle drei sind markante Bäume, die auch in der Volksmedizin eine große Rolle spielen.

KURZ UND BÜNDIG

aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)

KURZNACHRICHTEN

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die Immanuelsgemeinde Stuttgart der SELK lädt zu einer **Freizeit für Junge Erwachsene** ein. Sie soll vom 29. Mai bis zum 2. Juni im Kolpinghaus Ochsenfurt bei Würzburg stattfinden. Neben Freizeitangeboten wird es auf dieser Freizeit inhaltlich um das Thema „Glauben im Alltag leben“ gehen. Als Referent wirkt Pfarrer Theodor Höhn, Gemeindepfarrer der Stuttgarter SELK-Gemeinde, mit.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zu einem Internationalen **Symposium** „Listening to God’s Word – Exegetical Approaches“ lädt die Fakultät der Lutherischen Theologischen Hochschule der SELK in **Oberursel** ein. Es soll am 7. November beginnen und am 9. November enden. Zu dem Symposium werden Gäste vom Concordia Seminary der Lutherischen Kirche-Missouri Synode in St. Louis (USA) und aus anderen Schwesterkirchen der SELK erwartet. Es soll um exegetische Methoden, ihren Wert und ihre Grenzen gehen; neben Vorträgen sind auch Workshops eingeplant.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In der Reihe „Praxis des Glaubens“ des SELK-Kooperationsverlages Edition Ruprecht ist zur Passionszeit das Heft **„Unter dem Kreuz singen“** von Manfred Weingarten (Verden), emeritierter Propst der SELK, erschienen. Noten, Texte, Meditationen und historische Informationen zu drei Passionsliedern finden sich in dem 24-seitigen Heft. Der Preis beträgt 3,90 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit dem liturgischen Abendgebet der „Vesper“ unter der Leitung von Prädikant Gottfried Heyn wurde am Aschermittwoch, 13. Februar, die diesjährige Aktion **„7 Wochen mit“** des Amtes für Gemeindedienst der SELK in der Bethlehemskirche in Hannover (Südstadt) offiziell eröffnet. Ein Aspekt von „7 Wochen mit“ ist, dass möglichst an allen Tagen der Passions- und Fastenzeit in einer Gemeinde, einer Gemeindegruppe, einem Hauskreis, einer Kommission oder einer Gesprächsrunde eine Andacht mit Elementen der Aktion gefeiert wird.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Absolventinnen und Absolventen sowie Leitende des **Theologischen Fernkurses der SELK** (TFS) und weitere Interessierte trafen sich vom 8. bis zum 10. Februar im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bergen-Bleckmar. Prof. Dr. Christoph Barnbrock von der Lutherischen Theologischen Hochschule (LThH) in Oberursel gestaltete einen Thementag zur Frage „Wie leben Menschen, die (nicht) zur Kirche gehen?“. Der TFS ist als Institut an die LThH angegliedert.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Das **42. Epi-Konzert** findet am 2. März (18 Uhr) in der Epiphaniaskirche der SELK in **Bochum** statt. Daniel Ahlert (Mandoline) und Birgit Schwab (Laute) musizieren Musik des Spätbarock und der Frühklassik.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ihre Reihe **„Abende mit ...“** bot die Immanuelsgemeinde Groß Oesingen der SELK in diesem Jahr unter dem Titel „Hochspannung: Jetzt oder nie!“ an. Als Referent konnte Pastor i.R. Dr. **Klaus Eickhoff** (Siering/Österreich) gewonnen werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Zum **„Halberstädter Abend“** begrüßen die Initiatoren und Moderatoren dieser Veranstaltungsreihe, Pfarrer Harald Kunze vom Evangelischen Kirchspiel Halberstadt und SELK-Pfarrer i.R. Hartmut Bartmuß (Bielefeld), am 14. Februar **Dr. Necla Kelek** (Berlin). Die aus der Türkei stammende Wissenschaftlerin kämpft für die Freiheit der Frau, unter anderem auch gegen die Zwangsbeschneidungen. Die Soziologin und Autorin tritt für die Trennung von Politik und Religion im Islam ein.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- „Ich schreibe weiter die **Zulu-Predigtbücher** und habe nun angefangen, ein Andachtsbuch in der Zulusprache zu schreiben, denn die junge Kirche in Afrika hat sehr wenig Literatur, und wir alten Hasen müssen das machen, weil wir die Sprache gelernt und die Zeit dazu haben“, so

Kurt-Günter Tiedemann (Tarmstedt), früherer Missionar der Lutherischen Kirchenmission der SELK. Die Bände 7 und 8 sind jetzt im Druck erschienen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Ein **Einführungseminar** zum Thema „Vorbereitung und Durchführung von **Kindergottesdiensten**“ mit Simone Wollenberg, der Beauftragten des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg für die Arbeit mit Kindern, findet am 2. März (10 Uhr bis 16 Uhr) in den Räumen der St. Mariengemeinde in Berlin-Zehlendorf statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Mit Wirkung vom 20. April tritt Pfarrer **Matthias Krieser** (Fürstenwalde) als **Superintendent** des Kirchenbezirks Berlin-Brandenburg der SELK zurück. „Unter den gegebenen kirchlichen Ordnungen, Strukturen und Verhältnissen sehe ich mich nicht mehr in der Lage, dieses Amt segensreich auszuüben“, so der leitende Geistliche in seiner Erklärung. Krieser hatte das Amt im November 2010 übernommen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Die diesjährige **Synode** des Kirchenbezirks **Hessen-Nord** der SELK findet am 8. und 9. März in den Räumen der Gemeinde Balhorn statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Rahmen ihrer missionskundlichen Übung „Wechselwirkung der Übersetzung des Evangeliums in neuen Kulturen“ mit Missionsdirektor Roger Zieger (Bleckmar) von der Lutherischen Kirchenmission (LKM) der SELK besuchten **Studenten** der Lutherischen Theologischen Hochschule Oberursel am 2. Februar **das Asylbewerberheim in Elbisbach**. Dorthin hält LKM-Missionar Hugo Gevers von Leipzig aus Kontakte. Gevers arbeitet unter Migranten, vorwiegend aus dem Iran. In Leipzig leitet er das Begegnungszentrum „Die Brücke“.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Am 9. und 10. März begeht die Christusgemeinde der SELK in **Sittensen** die Weihe ihres baulich vergrößerten Kirchraums. Die **Kirchweihe** findet am 9. März (14 Uhr) durch Bischof Hans-Jörg Voigt (Hannover) statt; ein Empfang schließt sich an. Am 10. März folgt ein Festgottesdienst

(10 Uhr) mit Gästen aus Schwestergemeinden und anschließendem Mittagessen.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- In Hannover fand vom 14. bis zum 16. Februar der **ökumenische Kongress „Kirche²“** statt. Rund 1.400 Teilnehmer, auch solche aus der SELK, konnten fünf Plenumsveranstaltungen, 23 Foren, 69 Workshops und einen „Markt“ mit 43 Ständen besuchen. Der Sprengel Nord der SELK war am Stand der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen durch den stellvertretenden Delegierten, Pfarrer Jochen Roth (Arpke), vertreten. Der SELK-Partnerverlag Edition Ruprecht war mit einem Büchersortiment auf dem Kongress präsent.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Eine übergemeindliche **Kinder-Sing- und Spielzeit** ist für die Zeit vom 31. Mai bis zum 2. Juni im Martin-Luther-Haus der Christuskirchengemeinde **Wiesbaden** der SELK geplant.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Unterstützt von dem in der SELK beheimateten Verein Humanitäre Hilfe Osteuropa e.V. und anderen Sponsoren konnte in Vilnius (Litauen) unter der Leitung von Bischof Mindaugas Sabutis (Evangelisch-Lutherische Kirche in Litauen) eine **Weiterbildung für die Pastoren** der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik **Belarus** (Weißrussland) durchgeführt werden.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Einen **Kurs** zur Herstellung **Biblischer Erzählfiguren** bietet der Diakonisch-Missionarische Frauendienst der SELK in Zusammenarbeit mit Kursleiterin Christine Otto, SELK-Kirchglied in Cottbus, an: Der Kurs findet vom 22. bis zum 24. März in den Räumen der Augustana-Gemeinde in Berlin-Wedding statt. Teilnahmekosten: 50 Euro.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

- Im Tagungszentrum der Lutherischen Kirchenmission in Bleckmar (Kreis Celle) findet vom 21. bis zum 23. März die **Frühjahrstagung der Kirchenleitung und des Kollegiums der Superintenden**ten der SELK statt.

kurz und bündig aus der SELK+kurz und bündig aus der SELK

Kinder dürfen nicht unter Sorgerechtsstreit leiden Diakonie fordert Einzelfallprüfungen vor Gericht

Berlin, 30.1.2013 [ewde/selk]

Die Diakonie Deutschland fordert das geplante Schnellverfahren bei Sorgerechtsstreitigkeiten bei nicht verheirateten Eltern fallen zu lassen. „Eine so wichtige Entscheidung allein nach Aktenlage zu treffen ohne die Eltern vor Gericht anzuhören, wird dem Ernst der Sache nicht gerecht“, sagt Maria Loheide, sozialpolitischer Vorstand der Diakonie Deutschland. Anlass ist die Beratung der Gesetzesreform im Bundestag.

„Gerade um der Kinder willen muss es in Streitfällen um das Sorgerecht eine sorgfältige Einzelfallprüfung vor dem Gericht geben“, betont Loheide.

Das neue Gesetz sieht vor: Können sich nicht miteinander verheiratete Eltern nicht auf das gemeinsame Sorgerecht verständigen, kann der Vater bei Gericht beantragen, am Sorgerecht beteiligt zu werden. Innerhalb von sechs Wochen muss die Mutter schriftlich darlegen, wieso die gemeinsame elterliche Sorge dem Kindeswohl widerspricht. Bringt die Mutter keine überzeugende Begründung zu Papier oder verpasst sie die Frist, entscheidet das Gericht allein aufgrund der Aktenlage. „Der Gesetzgeber muss hier dringend nachbessern, sonst werden die Kinder die Leidtragenden dieser Gesetzesreform sein“, erklärt Loheide.

Hilfe nach dem Hochwasser Diakonie Katastrophenhilfe hilft in Mosambik

Berlin, 8.2.2013 [bfdw/selk]

In den Überschwemmungsgebieten von Mosambik ist die Nothilfe für die Betroffenen inzwischen angelaufen. Die Diakonie Katastrophenhilfe stellt dafür zunächst 50.000 Euro zur Verfügung. „Wir müssen mit allen Mitteln verhindern, dass sich jetzt Krankheiten im Flutgebiet ausbreiten“, betonen die Hilfskräfte. Durch das verschmutzte Wasser und den zurückbleibenden Schlamm steigt die Gefahr von Malaria, Cholera- und Durchfallerkrankungen. Die Partner der Diakonie Katastrophenhilfe verteilen daher Wasserreinigungstabletten, Wasserkanister, Seife und Moskitonetze an insgesamt 2.000 Familien in den Provinzen Gaza, Sofala, Inhambane sowie im Großraum Maputo.

Mit dem Bau von Latrinen in den Notunterkünften verbessern die Helfer der Diakonie Katastrophenhilfe zusätzlich die hygienische Situation. Obdachlos gewordene Familien erhal-

ten Plastikplanen, Decken, Schlafmatten und grundlegende Haushaltsutensilien für den Bau von vorübergehenden Unterkünften.

Nach dem Rückgang des Hochwassers werden die Partner zudem Bauern, denen die Flut ihre Ernte geraubt hat, mit Saatgut und Gerät beim Neuanfang helfen.

Heftige Regenfälle hatten Ende Januar vor allem in der Mitte und im Süden des Landes Flüsse über die Ufer treten lassen und für das schlimmste Hochwasser seit der Flutkatastrophe im Jahr 2000 gesorgt. Fast 170.000 Menschen haben die Wassermassen aus ihren Häusern vertrieben. Vielerorts stieg das Wasser bis zum Dach der Häuser, wurden Straßen überflutet, Strom- und Wasserversorgung unterbrochen. Auch drei Wochen nach Beginn des Hochwassers müssen noch Zehntausende in den überfüll-

ten Evakuierungszentren und Notunterkünften ausharren.

Ein Erkundungsteam der Partnerorganisation der Diakonie Katastrophenhilfe hatte sich trotz eingestürzter Brücken und blockierter Straßen in der besonders schwer getroffenen Provinz Gaza ein Bild vom Ausmaß der Schäden und dem Hilfsbedarf gemacht. Am härtesten hat es nach ihren Berichten die Stadt Chokwe am Limpopo-Fluss getroffen. Hier stieg das Hochwasser sogar über den Höchststand im Jahr 2000 hinaus.

Spenden zur Unterstützung der Hilfsmaßnahmen können auf das Katastrophenhilfe-Konto der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche 48 80 bei der EKK Kassel, BLZ 520 604 10, Stichwort „Mosambik“ überwiesen werden, die ohne Abzüge weitergeleitet werden.

„Erst Aktionismus, dann katastrophale Zahlungsmoral“ Beim Wiederaufbau in Haiti zeigen sich Probleme

Berlin, 13.2.2013 [bfdw/selk]

Drei Jahre nach dem verheerenden Erdbeben in Haiti attestiert das Bündnis Entwicklung Hilft der internationalen Staatengemeinschaft eine katastrophale Zahlungsmoral. Die Staaten sagten bei der Geberkonferenz in New York im März 2010 insgesamt 9,8 Milliarden US-Dollar für den Wiederaufbau in Haiti zu, davon rund 5,37 Milliarden für die ersten drei Jahre. Tatsächlich gezahlt haben sie aber bis

heute nur 56 Prozent dieser Summe – insgesamt 3,01 Milliarden US-Dollar. Dies zeigen die aktuellen Auswertungen des UN-Sonderbotschafters für Haiti, Bill Clinton, die das Bündnis heute aus New York erhalten hat.

„Es besteht ein Grundproblem: Nach großen Katastrophen herrscht kurzzeitig Aktionismus, dann jedoch drohen die

Zusagen der Regierungen nach und nach im politischen Tagesgeschäft unterzugehen. Das Geld wird nicht mehr oder nur schleppend ausgezahlt“, kritisiert Peter Mucke, Geschäftsführer des Bündnis Entwicklung Hilft. Für eine sinnvolle Aufbauarbeit sei es jedoch unerlässlich, dass die zugesagten Gelder vereinbarungsgemäß ausgezahlt würden. Denn nur dann könne sowohl die akute Hilfe als auch die langfristige Aufbauarbeit bedarfsgerecht finanziert werden. „Hilfe braucht Zeit“, erklärt Mucke. „Erfolge werden oft nur schrittweise sichtbar. Das darf aber nicht als Entschuldigung für eine verzögerte Auszahlung der Gelder genutzt werden.“

Um das zu verhindern, sollten die zugesagten Summen unmittelbar nach einer Geberkonferenz in einen von der UN verwalteten Fonds eingezahlt werden, fordert Mucke. „Das behebt das Problem einer sich im Zeitverlauf verschlechternden Zahlungsmoral.“ Denn die drei Jahre seit dem Erdbeben haben deutlich gezeigt: Die im März 2010 veranschlagten Summen waren realistisch kalkuliert.

Bei dem Erdbeben am 12. Januar 2010 waren nach Schätzungen der Vereinten Nationen bis zu 250.000 Menschen ums Leben gekommen. Die Spendenbereitschaft in Deutschland war enorm. 20,98 Millionen Eu-

ro hat allein das Bündnis Entwicklung Hilft bislang für Haiti erhalten. Damit wurden mehr als 100 Projekte in den Förderbereichen „Nothilfe“, „Gesundheit“, „Bildung, Kultur- und Partnerförderung“, „Wohnen, Siedeln und Infrastruktur“, „Landwirtschaft, Ernährung und Umwelt“ und „Gesellschaft, Soziales und Arbeit“ finanziert.

Auch Glieder der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) haben sich über das Katastrophenhilfe-Konto der SELK an den Hilfsmaßnahmen beteiligt, die über die Strukturen der Schwesterkirche Lutheran Church-Missouri Synod organisiert wurden.

Chance für eine global verantwortliche EU-Agrarpolitik nutzen

Mitte Februar: EU-Sondergipfel zur Finanzpolitik

Aachen/Berlin/Brüssel/Hamm, 13.2.2013 [bfdw / selk]

Die Entwicklungswerke der beiden christlichen Kirchen, Germanwatch und die Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft (AbL) haben an die EU-Regierungschefs appelliert, die EU-Direktzahlungen für Landwirte künftig an ökologischen Kriterien auszurichten. Dafür habe die EU-Kommission gute Vorschläge gemacht. Auf dem EU-Finanzgipfel Mitte Februar verhandeln die Regierungschefs unter anderem über die zukünftige EU-Agrarpolitik.

„Wir befürchten, dass die Bundesregierung die Vorschläge der EU-Kommission zur Ökologisierung der EU-Direktzahlungen abschwächen wird. Dies wäre für die Umwelt und angesichts der internationalen Verantwortung Europas ein völlig falsches Signal“, sagt Klemens van de Sand, Vorstand bei Germanwatch. Auch im Interesse der Bauern in Entwicklungsländern müsse die EU-Agrarpolitik neu ausgestaltet werden.

„Für die steigende Erzeugung von Milch und Fleisch in der EU werden immer mehr Futtermittel, vor allem Soja, gebraucht. Dafür werden in Entwicklungs- und Schwellenländern in riesigem Ausmaß Wälder abgeholzt und Weideland umgenutzt. Das hat nicht nur verheerende Folgen für die Ernährung der einheimischen Bauern, sondern auch Auswirkungen auf Klima und Artenvielfalt. Eine verantwortungsvolle Agrarpolitik muss das Ziel verfolgen, Schäden zu vermeiden“, so Bernd Bornhorst, Leiter der Abteilung Entwicklungspolitik bei MISEREOR.

Die Direktzahlungen an die europäischen Landwirte müssten daher an ökologische Kriterien gebunden sein. „Wir sollten unsere Futtermittel wieder viel stärker in Europa selber anbauen. Außerdem fordern wir Bundeskanzlerin Merkel auf, den Vorschlag der EU-Kommission zu unterstützen und die Arbeitskräfte und -kosten in der Berechnung der Höhe der Direktzahlungen zu berücksichtigen. Das ist aus unserer Sicht sowohl aus Gründen der Gerechtigkeit als auch der fairen Wettbewerbsbedingungen für die unterschiedlich strukturierten Betriebe geboten“, fügt Maria Heubuch, Bundesvorsitzende der Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, hinzu.

„Wenn lokale Märkte in Entwicklungsländern mit gefrorenem Fleisch oder mit Milchpulver aus Europa überschwemmt werden, können die eigenen Bauern ihre Produkte nicht mehr absetzen. So wird eine eigenständige Ernährungssicherung unterlaufen“, so Klaus Seitz, Abteilungsleiter Politik von Brot für die Welt. Daher müsse die EU einen Beschwerdemechanismus einrichten, der die Entwicklungsländer und ihre Produzenten darin unterstützt, gegen Importfluten vorzugehen und ihre eigene Landwirtschaft zu stärken.

Schon am 19. Januar hatten 25.000 Menschen diese Forderungen auf der Demo „Wir haben die Agrarindustrie satt“ in Berlin geäußert und eine echte Neuausrichtung, die weltweit eine nachhaltige und zukunftsfähige Landwirtschaft ermöglicht, gefordert.

IMPRESSUM

SELK INFORMATIONEN (SELK.Info). ISSN 1617-7614. Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Anschrift auf der Titelseite). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum), Pfarrer Alberto Kaas (Aus der Evangelischen Welt), Propst Gert Kelter (Ökumene), Diakoniedirektorin Barbara Hauschild (Diakonie-Report), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (Berichte/Meldungen aus der SELK; Endredaktion), Hauptjugendpastor Henning Scharff (Jugendwerks-Informationen). – Kommentare werden vom jeweiligen Verfasser verantwortet. – Redaktionsschluss ist der 22. des Vormonats. – Konto der SELK: 44 444 44, Deutsche Bank 24 Hannover, Blz: 250 700 24. – Um Überweisung der Bezugsgebühr (19,50 € im Einzelbezug, 15,50 € im Sammelbezug) wird einmal jährlich durch Anschreiben gebeten.